Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

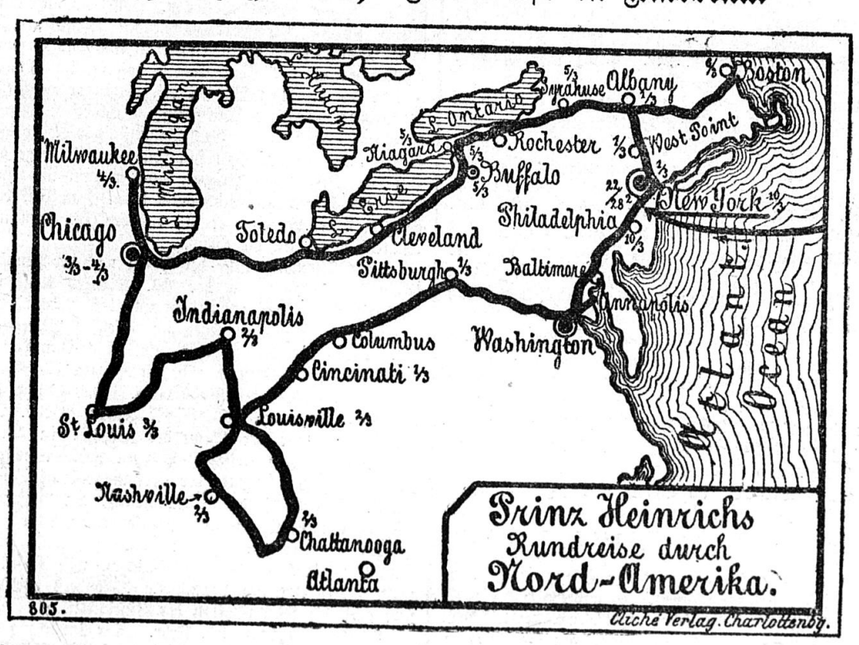
Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 69. (Erstes Blatt.) Dienstag, 25. Februar 1902. (Walburga.) 29. Jahrgang.

Prinz Heinrichs Rundreise in Amerika.



Wenn unsere Leser diese Zeilen lesen, hat Prinz Heinrich bereits den Boden der nordamerikanischen Union betreten, durch deren östliche, namentlich vom Deutschthum stark durchsetzte Gebiete er in einer großen Rundreisefahrt vermittelst Expreßzuges durcheilen wird. Die beistehende Karte, welche durch eine starke schwarze Linie den Verlauf dieser Reise darstellt, wird daher unseren Lesern willkommen sein.

Die für die Reise und den Aufenthalt an den einzelnen Orten festgesetzte Ziele sind folgende:

Ankunft in New-York (Flottenparade) 22. Februar.

22.—28. Februar: Aufenthalt in New-York (große Festlichkeiten, Taufe der kaiserlichen Yacht) und Washington (Offizielle Besuche) einschließlich eines zweistündigen Besuches der Marineakademie in Annapolis und eines solchen von 20 Minuten in Baltimore.

1. März: Pittsburg 10 Minuten, Cincinati am Abend 20 Minuten.

2. März: Chattanooga 3½ Stunden, Nachville 15 Minuten, Louisville am Abend 10 Minuten, Indianapolis in der Nacht 20 Minuten.

3. März: St. Louis Morgens 4 Stunden, Chicago Abends und am nächsten Morgen.

4. März: Milwaukee Nachmittags 6 Stunden.

5. März: Buffalo 15 Minuten, Niagara 2 Stunden 15 Minuten, Rochester am Abend 20 Minuten, Syrakuse in der Nacht 10 Minuten.

6. März: Boston. (Haward-Universität.)

7. März: Albany am Morgen 2 Stunden, Westpoint Nachmittags 2 Stunden. Ankunft in New-York Abends.

10. März: Philadelphia Vormittags 5 Stunden 10 Minuten, Rückkehr nach New-York am Abend.

Der Eilzug, der den Prinzen im Fluge durch die Union führt, wird der größte und prächtigste Eilzug sein, den Amerika je gesehen hat. Er wird aus Pullmanwagen bestehen, die mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet sind. Die Reise des Prinzen wird neun Tage dauern und sich über 3000 Kilometer durch 13 Staaten und 14 Städte erstrecken. Das ausgedehnte Reiseprogramm soll in 10 Tagen abgewickelt werden, wovon bei 3000 Kilometer Strecke und 60 Kilometer Geschwindigkeit über zwei Tage auf den Aufenthalt im Zuge gehen.

AC. Ein jeder kehre vor seiner Thür.

Unter dieser Spitzmarke gibt die „Frankf. Ztg." (Nr. 50 Abendbl. v. 19. Febr.) einer Zuschrift Raum, welche es für sehr erfreulich hält, „daß der Unfug des Gesundbetens von den Zeitungen aller Parteirichtungen als lächerlich hingestellt wird", indessen dazu folgendes bemerkt:

„Wie aber katholische Zeitungen es fertig bringen, ebenfalls darüber zu höhnen, ist schwer zu verstehen. Die katholische Kirche benutzt doch das Gebet nicht allein zum Gesundmachen, sondern zu noch viel sonderbareren Dingen."

Die Zuschrift erinnert dann an die Sitte öffentlicher Gebete für Kranke, für gute Witterung und fragt:

„Ist das nun, was die Berliner und Königsberger Beter machen, wirklich um so viel anders, als was die katholische Kirche seit Jahrhunderten und angeblich mit dem besten Erfolge macht? Werden in den frommen katholischen Zeitschriften nicht Fälle gebucht, wo Leute durch Examina durchgebetet wurden und ähnliche „Gebetserhörungen"?"

In „frommen katholischen Zeitschriften" mögen manche Fälle von „Gebetserhörungen" aufgeführt werden, die wirklich keine Gebetserhörungen sind und besser nicht als solche veröffentlicht würden. Jedenfalls ist es aber der „Frankf. Ztg." bei der Aufmerksamkeit, welche sie den katholischen Dingen schenkt, nicht entgangen, daß seitens der kirchlichen Behörden dieser Gepflogenheit energisch zu Leibe gegangen worden ist, und daß auch die katholische Presse es an absprechenden Urtheilen nicht hat fehlen lassen. Warum „vergißt" das Frankfurter Blatt, darauf hinzuweisen? Die katholische Presse kann also ruhig den Unfug des „Gesundbetens" verurtheilen, ohne inkonsequent zu sein. Ja noch mehr. In der katholischen Kirche gilt der Aberglaube als eine schwere Sünde. Und es ist eben Aberglaube, wenn die „Gesundbeter" dem Gebete eine sichere Wirkung zuschreiben, ganz abgesehen davon, daß sie auf die Anwendung natürlicher Mittel verzichten. Sicher oder mit auch nur irgendwelcher Gewißheit hilft nach katholischer Lehre kein Gebet, weil es eben bei Gottes unerforschlichem Willen und weiser Vorsehung steht, ob er das Gebet erhören will oder nicht. Und wo lehrt die katholische Kirche, daß man die natürlichen Mittel zur Erreichung irgend eines Zweckes außer acht lassen und sich allein auf das Gebet verlassen dürfe, um den Zweck zu erreichen? Ein netter Katholik, der nichts studirt und hofft, mit Gebet durchs Examen zu kommen, oder der in schwerer Krankheit nicht den Arzt zuzieht und sich seinen Weisungen fügt, weil das Gebet ihm sicher helfen soll!

Die Gebetsheiler verwerfen die Anwendung natürlicher Mittel bei Krankheiten. Aber selbst wenn die Leiter und Leiterinnen der „metaphysischen Kliniken" ihre Gebetslehre nach dieser Seite hin modifiziren wollten, so würden für die Katholiken noch Gründe genug vorhanden sein, ihr Treiben als Unfug zu verurtheilen. Denn es ist doch Simonie, geistliche Dinge um Geld zu verkaufen, wie es seitens der Gesundbeter geschieht, und überdies fußt das Gebahren derselben auf ganz falschen Voraussetzungen des Verhältnisses zwischen Mensch und Gott. — Aber was halten wir uns mit dem Einwurf eines Zweiflers an der Berechtigung des Bittgebetes auf, wo gerade in den Kreisen dieser Zweifler der Aberglaube grassirt! Sie beten nicht, aber sie lassen sich ein Hufeisen auf die Thürschwelle nageln, um Unglück von ihrem Hause abzuwenden, erschrecken, wenn sie zu 13 zusammen sind, u. dergl. m. Ganz recht: ein jeder kehre vor seiner Thür. Wir thun es.

Deutschland.

Berlin, 24. Februar.

* **Ueber den Toleranzantrag des Centrums** urtheilt ein Schweizer Protestant, der Redakteur und Dichter Vopp, wie folgt: „Der Antrag will grundsätzlich jeder Religion die Cultusfreiheit gewährleisten. Er bildet vor der Welt die grelle Bestätigung der Thatsache, daß, wo der Freisinn sich Meister fühlt, er die primitivste, idealste Freiheit, diejenige der Religion, nicht anerkennt, und daß er denselben verhängnißvollen Zwang ausübt, dessen er in tausend Rückerinnerungen die Gegnerschaft sonst anklagt. . . . Man könnte sich z. B. den ersten und Hauptartikel des Centrumsantrages, auch wenn man auf mehr staatsbürgerlichem als kirchlichem Boden steht, nicht idealer und rechtlicher denken. . . . Aber auch die

Das Geheimniß des Geizhalses.

Roman von Arthur Marchmont. B. A.

7) (Nachdruck verboten.)

„Kennen Sie den Inhalt des Schreibens?" fragte er.

„Nein, Herr Direktor."

Herr Färber nahm den Brief und las ihn aufmerksam durch, dann sagte er: „Ihr Vater schreibt hier von dem Gelde, das er bei uns stehen hat, es sind wohl 20 000 Mark, über die Sie nun frei verfügen können."

„Das viele Geld soll mir gehören?" fragte Olga in grenzenlosem Staunen. „Da könnte ich wohl sofort eine größere Summe ausbezahlt bekommen, wenn mir das Geld bei meinen Nachforschungen nützlich wär."

„Gewiß, liebes Fräulein. Sie wußten wohl gar nicht, wie reich Sie sind? Uebrigens," fuhr er fort, „erwähnt Ihr Vater hier eine Liste, die eine Aufzählung seiner weiteren Besitzthümer enthalten soll, doch kann ich beim besten Willen keine finden, das einzige Papier, das in dem Briefe lag, ist dieser Zettel, aber in diesen Figuren kann unmöglich ein Sinn enthalten sein."

„Bitte, darf ich das Papier wieder einmal mitnehmen?"

„Es steht gänzlich zu Ihrer Verfügung," versetzte der Direktor, „außerdem dürfte es wohl gut sein, wenn Sie einen recht umsichtigen Rechtsbeistand annehmen; sollte Ihnen etwas daran gelegen sein, so will ich Ihnen die Adresse meines Notars geben, der ist ein sehr zuverlässiger Mann."

Mit herzlichen Dankesworten verließ Olga den Direktor und begab sich sofort zu dem bezeichneten Rechtsanwalt, mit diesem hatte sie dann eine längere Unterredung.

Zum Schluß erbot er sich, sie aufs Polizeiamt zu begleiten.

Im Eifer des Gespräches hatte Olga gar nicht gemerkt, wie die Zeit vorgeschritten war, als sie jetzt aus dem Hause des Notars trat, schlug es dreiviertel 2 Uhr, und sie mußten sich beeilen, um nicht zu spät zu kommen.

Direkt nach ihnen trat der Polizeicommissar ein. —

„Sie gestatten, Fräulein Bahl," begann er nach der Begrüßung, „daß ich noch einige Fragen an Sie stelle. Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?"

„Am Dienstag früh verließ ich ihn wie gewöhnlich, um in mein Geschäft zu gehen, an diesem Abend wartete ich bereits vergeblich auf seine Rückkehr."

„War er bei Ihrem Fortgehen ganz gesund?"

„Er war etwas niedergeschlagener als sonst, ich glaube fast daran, daß ihm etwas bevorstand."

„Bitte, wollen Sie mir genau angeben, mit welchen Personen Sie am Dienstag Abend zusammentrafen?"

„Ich hatte das Geschäft zur gewohnten Stunde verlassen und ging, wie meist, in Begleitung meines Bräutigams heim. Zu Hause angekommen, wunderte ich mich, meinen Vater nicht anzutreffen, — er ist fast immer vor mir da, — ich verbrachte eine sehr unruhige Nacht; noch nie war mein Vater über Nacht ausgeblieben, deshalb befürchtete ich sofort einen Unfall. Als ich ihn auch am nächsten Abend nach der Rückkehr aus dem Geschäfte nicht zu Hause fand, begab ich mich in die Schreiberstraße, das Weitere wissen Sie selbst, da ich nicht in das Innere des Hauses konnte, bat ich Sie, mir einen Polizisten mitzugeben."

„Sie waren in dem Hause gar nicht bekannt?"

„Nein, bis gestern wußte ich überhaupt nicht, daß mein Vater noch ein Haus besaß."

„Wodurch erfuhren Sie es denn?"

Olga zögerte einen Augenblick, sie hatte bis jetzt vermieden, von dem Briefe ihres Vaters zu sprechen, aber als sie die forschenden Blicke des Commissars bemerkte, der sich über ihr Zögern zu wundern schien, reichte sie ihm den Brief hin.

„Warum haben Sie den nicht schon gestern Abend gezeigt, als Sie hier auf dem Polizeiamt waren?"

„Ich dachte nicht, daß es von Belang sein könnte und," sie senkte die Stimme ein wenig, „ich wollte, wenn möglich, die Thatsache für mich behalten, daß mein Vater mich so lange im Unklaren gelassen hat."

„Als Fräulein Bahls Sachwalter," fiel jetzt der Rechtsanwalt ein, „möchte ich Sie noch um Beantwortung einiger Fragen bitten, können Sie mir vielleicht Auskunft geben, Herr Commissar, ob noch mehr Leute in dem Hause wohnen?"

„Eine alte Frau, Anna Blog, hat bisher dort gewohnt, wie ich aber durch die Nachbarn erfuhr, ist sie seit einer Woche verreist, ist also zur Zeit des Mordes nicht anwesend gewesen."

„Wissen Sie, ob Homer in seinem Comptoir Besuche empfing?"

„Er hatte mit einer Anzahl von Leuten zu thun, die sich nicht des besten Rufes erfreuen, unter Anderen soll ein gewisser Alex Liner, der mehrere Jahre im Zuchthause gesessen hat, in Verbindung mit ihm gestanden haben." —

Olga war froh, als die Verhandlung zu Ende war. „Hatte der aber ein sonderbares Benehmen," dachte der Rechtsanwalt bei sich, als er das Polizeigebäude im Rücken hatte, „es hatte bald den Anschein, als hätte er die eigene Tochter des Verstorbenen in Verdacht, es fehlte nur noch, daß er sie verhaften ließ."

5. Kapitel.

Ralphs Rath.

Von der Polizei begab sich Olga direkt in ihr Geschäft, um sowohl ihr heutiges Ausbleiben zu entschuldigen, als auch zugleich ihre Stelle zu kündigen; dann kehrte sie in ihre vereinsamte Wohnung zurück.

Im Geiste zog sie alle Ereignisse der letzten aufregenden Tage durch, sie überlegte sich alle Fragen des Polizeicommissars noch einmal ganz genau, dabei fiel es ihr auf, daß dieser am Vormittag gefragt hatte, ob ihr Bräutigam des Vaters Verhältnisse gekannt hätte.

Was bedeutete die Frage?

Der Commissar konnte doch nicht etwa auf Ralph einen Verdacht haben? Das wäre doch ganz widersinnig, gerade so gut konnte man sie selbst für die Schuldige halten, für Ralphs Unschuld verbürgte sie sich.

Jedenfalls aber wollte sie, um in allen Dingen volle Klarheit zu haben, ihn um Auskunft darüber bitten, woher er ihres Vaters Comptoir gekannt hatte.

Um sich die Zeit des Alleinseins zu vertreiben, nahm sie den Zettel, der ihr der Bankdirektor gegeben, zur Hand und studirte die darauf befindlichen Zeichen, und so oft sie sich auch sagte, sie können keinen Sinn enthalten, die bezeichnete Liste kann dies unmöglich sein, so konnte sie doch nicht davon loskommen; wieder und wieder besah sie ihn, drehte das Blatt nach allen Seiten, ohne zu irgend einem Ergebniß zu kommen, bis nach einer reichlichen Stunde Ralph kam.

Mit einem Ausruf der Freude ging sie ihm entgegen; er war jetzt der einzige Mensch auf der Welt, der ihr nahe stand, ja, sie hatte das Gefühl, als wäre er, seit sie verwaist war, ihrem Herzen noch theurer geworden.

„Ich habe so viel mit Dir zu besprechen, mein Ralph," sagte sie, „aber warum siehst Du denn so traurig und angegriffen aus?"

„Ich habe jetzt besonders anstrengende Arbeit, und habe mich dabei gesehnt, zu Dir zu kommen," antwortete er und blickte ihr liebevoll in die Augen.

Sie schlang die Arme um ihn und legte den Kopf an seine Brust: „O, Ralph," rief sie bewegt aus, „wenn Du bei mir bist, dann steigt immer die frohe Hoffnung in mir auf, daß noch alles zum guten Ende kommt. Aber daß Du so niedergeschlagen bist, will mir nicht gefallen, ich habe für Niemanden sonst mehr zu sorgen, da muß ich doppelte Sorgfalt auf Dein Wohlbefinden verwenden."

(Fortsetzung folgt.)

folgenden Artikel sind im Sinne weitherzigster Duldung gehalten. . . . Der Toleranzantrag des Centrums ist eine Beschämung der freisinnigen Parteien, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz."

* **Landwirthschaftsminister von Podbielski und die landwirthschaftlichen Zölle.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt heute Abend officiös:

In der Presse wird von einem in parlamentarischen Kreisen umgehenden Gerüchte Notiz genommen, wonach der preußische Landwirthschaftsminister v. Podbielski eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle über den Einwurf der verbündeten Regierungen hinaus anstreben soll. Wir können die Zweifel, die von anderer Seite gegen die Wahrheit eines solchen Geredes geäußert worden sind, nicht nur bestätigen, sondern auch auf das Bestimmteste versichern, daß es sich um willkürliche Erfindungen handelt. In Wirklichkeit vertritt gerade der Landwirthschaftsminister in voller Uebereinstimmung mit der Haltung des gesammten Staatsministeriums die Ansicht, daß durch weitere Steigerung oder Vermehrung der Mindestsätze für landwirthschaftliche Erzeugnisse die Interessen der Landwirthschaft selbst gefährdet werden müßten, und daß es die Landwirthe bei voller Erkenntniß des Ernstes der Lage als ein dringendes Gebot betrachten sollten, sich auf den Boden des Tarifentwurfes der verbündeten Regierungen zu stellen. Ebensowenig wie in Bezug auf die Minimalzölle nimmt der Landwirthschaftsminister in der Frage der Transitlager oder der Bestimmung des Zeitpunktes für die Inkraftsetzung des neuen Zolltarifs irgend welche Sonderstellung innerhalb des Staatsministeriums ein.

* **Dr. v. Woedtke,** der Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, welcher seit drei Wochen in einer Kuranstalt in Wiesbaden weilte, ist am Samstag Morgen 1 Uhr gestorben. Die Todesnachricht wird weiten Kreisen unerwartet kommen, da man von einer ernsten Erkrankung nichts gehört hatte. Der Verstorbene stand erst im 58. Lebensjahre. Bis zum 1. Jan. d. J., wo er an die Spitze des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung trat, war er als Direktor im Reichsamt des Innern thätig, wo er an der socialen Gesetzgebung in hervorragender Weise betheiligt war. Sein Name wurde dann plötzlich im Herbst 1900 mit der bekannten 12000 Markaffaire in Verbindung gebracht; er sollte es gewesen sein, der vom Centralverband deutscher Industrieller einen Beitrag in dieser Höhe zu den Kosten der Agitation für die Umsturzvorlage erbeten und empfangen hatte. Seitdem galt seine Stellung als erschüttert, und die Regierung benutzte die Neuschaffung eines Aufsichtsamtes für die Privatversicherungen, um ihm einen anderen Wirkungskreis anzuweisen. Ob diese leidige 12000 Markaffaire, in der er den Sündenbock abgeben mußte, sein Ende nicht beschleunigt haben mag?

* **Würzburg,** 24. Febr. Die Diöcesanvorsitzenden der katholischen Gesellenvereine Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz und Belgiens werden am Mittwoch hier zu einer Konferenz zusammentreten, um über organisatorische Fragen zu berathen.

Italien.

* **Rom,** 23. Februar. Nach Meldungen der Blätter wird der König die Demission des Kabinetts nicht annehmen. Das Kabinett soll nach Prüfung der politischen und parlamentarischen Lage beschlossen haben, demnächst nach der Ernennung eines neuen Arbeitsministers in der Kammer vollzählig zu erscheinen und eine namentliche Abstimmung über die Richtung der Regierungspolitik herbeizuführen.

Spanien.

* **Barcelona,** 24. Febr. An einem bei Sarriá gelegenen Kloster platzte gestern früh eine Dynamitbombe, das Gebäude wurde stark beschädigt und unter den Insassen brach eine Panik aus. Zwei Personen, die verdächtig erscheinen, den Anschlag verübt zu haben, wurden verhaftet. Ausständische versuchten die Verhafteten zu befreien, wurden aber von der Polizei, die Feuer gab und mehrere Personen tödtete oder verwundete, daran gehindert. Aus Madrid mit der letzten Post hier eingegangene Zeitungen wurden mit Beschlag belegt.

China.

* **Ueber einen Höflichkeitsakt der Kaiserin Tzuh** berichtet die „Nordd. Allg. Zeitung": Der chinesische Gesandte in Berlin hat ein ihm vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Peking telegraphisch übermitteltes kaiserliches Edikt dem Auswärtigen Amt in nachstehendem Auszuge mitgetheilt: Auf Befehl des Kaisers und der Kaiserin-Mutter sind die in den verschiedenen Hauptstädten des Auslandes beglaubigten chinesischen Gesandten angewiesen, durch die Vermittelung des dortigen Auswärtigen Amtes denjenigen Damen des diplomatischen Corps, welche sich zur Zeit der Unruhen in Peking befanden, das Bedauern der Kaiserin-Mutter auszusprechen über die seelischen und körperlichen Leiden, denen diese Damen damals ausgesetzt waren. Gleichzeitig erkundigt sich die Kaiserin nach dem jetzigen Befinden derselben. Anlaß dieses kaiserlichen Edikts ist der Empfang der Damen des diplomatischen Corps in Peking bei der Kaiserin am 23. Tage des 12. Mondes (2. Februar cr.), wobei Mrs. Conger, durch welche die Damen vorgestellt wurden, die Einzige war, welche sich zur Zeit der Unruhen in Peking befand.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Febr.

Der Zwiespalt innerhalb der nationalliberalen Partei bei ihrer Stellungnahme gegenüber dem Bunde der Landwirthe kam heute auch im Abgeordnetenhause gelegentlich der Weiterberathung des Etats des Ministeriums des Innern zum Ausdruck, als der nationalliberale Abg. Westermann seinen Fractionsgenossen v. Eynern wegen dessen neulicher absprechender Beurtheilung des Bundes der Landwirthe ziemlich scharf bekämpfte und sich vollständig auf den Boden des letzteren stellte. Dem Bundesdirektor Abg. Hahn kam diese Unterstützung von nationalliberaler Seite sehr gelegen, und er verstand es mit großer Geschicklichkeit, dieselbe gegen den Abg. v. Eynern auszuspielen. Nachdem er den Nationalliberalen genugsam Honig um den Mund gestrichen, verlegte Abg. Hahn sich auf das Liebeswerben beim Centrum, dem er mit dem Aufgebot aller Ueberredungskunst die Ueberzeugung beizubringen suchte, daß es gar keine Ursache habe, dem Bunde feindlich gesinnt zu sein, ja daß es gar keinen treueren Freund besitze, als den Bund der Landwirthe. Nur schade, daß ebenso wenig wie im Lande draußen auch im Abgeordnetenhause das Centrum seinen Versicherungen Glauben schenkte, sondern vielmehr aus seinem Mißtrauen nicht den geringsten Hehl machte.

Daß der Abg. Hahn heute die Behauptung aufzustellen wagte, der Bund der Landwirthe werde von den rheinischen katholischen Landwirthen überall mit offenen Armen aufgenommen, ist ein ebenso starkes Stück wie seine Berufung auf den Vorsitzenden des Rheinischen Bauernvereins, Grafen Spee, obwohl derselbe doch schon wiederholt in unzweideutiger Weise seine Meinung über den versuchten Einbruch des Bundes im Rheinland zum Ausdruck gebracht hat.

Vergebens suchte Abg. Hahn den Abg. v. Eynern zur Zurücknahme seiner neulichen Aeußerung zu bewegen, daß er, Abg. Hahn, schlimmer sei als ein Socialdemokrat.

Abg. v. Eynern hielt auch heute seine Aeußerungen vollständig aufrecht mit der Begründung, daß ein Socialdemokrat nur die Unzufriedenheit der Unzufriedenen schüre, während Abg. Hahn mit seiner agitatorischen Thätigkeit die Zufriedenen unzufrieden mache.

Auch der freisinnige Abg. Barth setzte sich in scharfer Weise mit dem Director des Bundes der Landwirthe auseinander und sprach dabei die Erwartung aus, daß das Centrum dem Abg. Hahn eine möglichst deutliche Antwort auf seine heutigen Anzapfungen geben werde. Der freisinnige Führer dürfte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht haben.

Der nationalliberale Abg. Westermann hatte auch noch dem Wunsch nach einer Reform des Communalabgabengesetzes Ausdruck gegeben. Es wurde ihm aber vom Regierungstische bedeutet, daß an eine solche vorläufig nicht gedacht werden könnte, da das Gesetz noch zu kurze Zeit in Geltung sei, als daß man seine Wirkungen schon ganz beurtheilen könne.

Durch verschiedene Beschwerden des dänischen Abg. Hansen über die dänische Politik der Regierung wurde noch eine kurze Debatte hervorgerufen, in deren Verlauf Minister v. Hammerstein die Erklärung abgab, daß die Regierung nicht daran denke, von ihrer seitherigen Politik abzuweichen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Febr.

Die heutige Reichstagssitzung dauerte nur zwei Stunden. Der zunächst auf der Tagesordnung stehende Etat der Zölle wurde nachträglich an die Budgetkommission zurückverwiesen, weil das am Schlusse der ersten Lesung versehentlich unterblieben war. Beim Etat der Verbrauchssteuern befürwortete der dem Bunde der Landwirthe angehörige Abg. Dr. Roesicke (Kaiserslautern) unter Hinweis auf den seit zehn Jahren eingetretenen Rückgang des Tabakbaues die Erhöhung der Zölle auf ausländische Tabake und die Rückkehr von der Gewichtsbesteuerung zur Flächenbesteuerung oder Werthbesteuerung für inländische Tabake. Der Reichsschatzsekretär von Thielmann verhielt sich allen diesen Anregungen gegenüber durchaus ablehnend und stellte ein Bedürfniß nach Maßregeln zum Schutze des Tabakbaues in Abrede, da letzterer sich gar nicht in einem wirklichen Rückgange befinde, sondern nur eine augenblickliche starke Schwankung durchmache, wie sie beim Tabakbau überhaupt nicht ungewöhnlich sei.

Der nationalliberale Abg. Heyl zu Herrnsheim, welcher selbst Tabakbauer ist, erwiderte dem Reichsschatzsekretär, daß er selbst mit Unterbilanz arbeite, und daß das erst recht bei den kleinen Tabakbauern der Fall sei, welche nur durch eine Zollerhöhung vor dem gänzlichen Ruin bewahrt werden könnten. Der Titel Tabaksteuer wurde schließlich angenommen, ebenso ohne Erörterung auch die weiteren Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Zuckersteuer, welche sich noch in der Kommission befindet.

Nachdem auch der Etat der Reichsstempelabgaben ohne Erörterung angenommen worden, theilte der Präsident Graf Ballestrem dem Hause mit, daß er die nächste Sitzung erst auf nächsten Donnerstag anberaumen werde, um der Budgetkommission Zeit zu geben, ihre Berathungen schneller zu Ende zu führen.

Prinz Heinrich in Amerika.

* **New-York,** 23. Febr. Als der Dampfer „Kronprinz Wilhelm" Vormittags gegen 11 Uhr in den Hafen von New-York einfuhr, ließen die in der unteren Bucht liegenden Schiffe, die festlichen Flaggenschmuck angelegt hatten, zum Gruße die Dampfpfeifen ertönen. Die Forts und das vom Konteradmiral Evans befehligte Geschwader, bestehend aus den Kriegsschiffen „Illinois", „Olympia" und „San Francisco", feuerten Salutschüsse ab. Prinz Heinrich dankte, auf der Commandobrücke des Dampfers stehend, für diese Ehrenbezeugungen. Eine Anzahl Häuser auf den Anhöhen beim Fort Wadsworth grüßten in reichem Schmucke deutscher und amerikanischer Flaggen herab. Unterhalb der Quarantänestation begab sich Admiral Evans mit den Offizieren an Bord des „Kronprinz Wilhelm". Hier begrüßte der Admiral den Prinzen in der Capitänswohnung mit den Worten: „Ich bin sehr erfreut, Sie zu empfangen. Jedermann in den Vereinigten Staaten harrt, Sie zu bewillkommnen". Prinz Heinrich erwiderte: „Ich danke Ihnen. Ich freue mich sehr, hier zu sein, Der Kaiser beauftragte mich, Ihnen, Herr Admiral Evans, seine Grüße zu überbringen. Ich habe ein Vergnügen, den Auftrag auszuführen". Evans dankte.

Prinz Heinrich begab sich sodann mit Evans und den amerikanischen Offizieren auf die Commandobrücke und verweilte dort mit ihnen, während der Dampfer „Kronprinz Wilhelm" weiter in den Hafen einfuhr. Die Wälle der Hafenbatterie und alle Landungsplätze auf beiden Seiten des Hudson waren dicht mit Menschen angefüllt, die das Schiff bei der Einfahrt begrüßten. In der Nähe des für den Dampfer bestimmten Anlegeplatzes waren etwa 25,000 Menschen zusammengeströmt, die dem Prinzen Heinrich ein herzliches Willkomm bereiteten.

Kurz nach 12 Uhr Mittags legte der Dampfer am Pier der 34. Straße an. Prinz Heinrich begab sich alsbald quer über den Anlegeplatz, der eine reiche purpurfarbene Ausschmückung erhalten hatte, nach der an der anderen Seite des Piers liegenden „Hohenzollern". An Bord derselben empfing Prinz Heinrich den Besuch des deutschen Botschafters v. Holleben, des Generals Brooke, als Vertreter der Armee der Vereinigten Staaten, und der drei Deputirten des Präsidenten Roosevelt, des Secretärs des Staatsdepartements Hill, des Generals Corbin und des Konteradmirals Evans. Letzterer stellte hierbei die zum Besuche Erschienenen vor. Prinz Heinrich wird die Besuche Nachmittags erwidern.

Ueber den Verlauf der Seefahrt des Prinzen Heinrich berichtet das Wolffsche Bureau u. a.: Die Nacht zum Dienstag brachte zunehmenden Nordwestwind, der am Dienstag Vormittag einen stürmischen Charakter annahm und am heftigsten zwischen 9 und 11 Uhr wurde, sodann etwas abflaute; doch herrschte fortwährend schwere Dünung. Der Prinz verfolgte das herrliche Schauspiel des Oceans stundenlang von der Kommandobrücke aus. Trotz heftigem Sturme war die allgemeine Stimmung frisch. Am Mittwoch früh kündigte das stark fallende Barometer ein neues Minimum an; es wehte etwas aus Südwest. Der erwartete Sturm traf Mittags ein. Windstärke 9 wurde erreicht und am Nachmittag sogar überschritten. Schwere Seen aus Westen kamen gerade dem Schiffe entgegen. Es war ein unbeschreibliches Schauspiel, schwer dampfend aber ohne Schlingern durchschnitt der Dampfer die tobenden Wogen. Am Nachmittag fand inmitten des Tumults der Natur im Salon eine zweite Generalprobe für ein zum Donnerstag geplantes Concert statt. Während des ganzen Mittwoch gab es keinen Augenblick Sonne; es herrschten häufige Böen, der Wind nahm immer an Stärke zu. Donnerstag früh schien der Wind etwas abzuflauen, er nahm aber alsbald in mächtiger Steigerung zu, sodaß die verlangsamte Fahrt fortdauerte. Die Hoffnung, am Samstag in New-York einzutreffen, wurde bereits aufgegeben. Seit Donnerstag zwei Uhr Nachmittags stand das Barometer auf 742 und erreichte damit den tiefsten Stand, der bis Freitag früh 5 Uhr anhielt.

Natürlich stiegen Sturm und Seegang. Das für Donnerstag Abend beabsichtigte Concert mußte unterbleiben, da das Rollen des Schiffes dasselbe unmöglich machte. Das stürmische Wetter dauerte auch am Freitag ungeschwächt bis zum Abend an. Freitag Nacht war es ziemlich ruhig, der Wind flaute gänzlich ab, kam aber am Samstag Vormittag aus Ost mit immer schwererer Dünung. Am Abend fand das Abschiedsessen statt und gleichzeitig eine Washingtonfeier, sodann das Concert. Als der Dampfer Kronprinz Wilhelm dem Nantucket-Feuerschiff sich näherte, sandte Prinz Heinrich mittels des Marconiapparates an den Präsidenten Roosevelt nachstehendes Telegramm in englischer Sprache: Präsident Roosevelt, Washington. Ich hoffe, daß der Gesundheitszustand des jungen Herrn Roosevelt günstig fortschreitet, und wünsche ihm eine baldige Genesung. Gestatten Sie mir, Sie und das amerikanische Volk zu dem heutigen Gedächtnißtage von Washingtons Geburtstage zu beglückwünschen. Ich bedauere sehr, Sie durch meine verspätete Ankunft zu enttäuschen, die durch sehr schwere, anhaltende Weststürme veranlaßt wurde, die eine raschere Fahrt selbst für dieses schöne Schiff unmöglich machten, und sehe der Zusammenkunft mit Ihnen mit Freude entgegen. Prinz Heinrich von Preußen.

Prinz Heinrich und Admiral Dewey.

Ein Vertreter der Associated Preß hatte sofort nach der Ankunft des Prinzen Heinrich eine lange Unterredung mit dem Begleiter des Prinzen, Capitän z. S. v. Müller, der in Ostasien Adjutant des Prinzen Heinrich war. Capitän v. Müller erwähnte, daß Prinz Heinrich schon bei Ablauf seines Commandos in Ostasien den Wunsch hatte, eine Reise nach den Vereinigten Staaten zu machen, um seine Kenntnisse durch den Aufenthalt in der neuen Welt zu bereichern. Aber damals standen der Ausführung dienstliche Gründe entgegen. Der Ausfrager berührte sodann die Angelegenheit mit dem Admiral Dewey und erhielt folgenden Bescheid: Der Prinz gab im Hafen von Hongkong den dort gleichzeitig anwesenden fremden Schiffscommandanten ein Mahl, trank während dessen auf die Souveräne und Oberhäupter der vertretenen Flaggen, in der Reihenfolge: Deutschland, England, Rußland, Vereinigte Staaten. England wurde aus dem Grunde vorangestellt, weil Hongkong englische Besitzung ist und der stellvertretende Gouverneur anwesend war. Später hörte der Prinz durch den deutschen Consul Löper, daß der anwesend gewesene Admiral Dewey sich beschwert fühle, weil der Prinz in seinem Trinkspruch nicht an erster Stelle die Vereinigten Staaten erwähnt habe, obgleich es internationaler Brauch sei, in solchen Fällen nach dem Alter der Patente zu verfahren. Dewey war nämlich in seinem Patent der Aelteste unter den Gästen. Prinz Heinrich zögerte nicht, diese Etiketienfrage gegenüber dem persönlich von ihm hochgeschätzten amerikanischen Kameraden bei einem gelegentlichen Besuche auf dessen Flaggschiff „Olympia" zu besprechen und offen zu sagen, daß Dewey mit seiner Auffassung, wie er, der Prinz, sich überzeugt habe, recht habe. Deweys Antwort lautete: Well, Sir, I thank you for your apology. I may say, that I liked you before this, but after what you have told me just now, I think, I like you better, and this is saying a great deal. (Ich danke Ihnen für diese Erklärung. Ich kann Ihnen sagen, daß ich Sie schon vorher hochschätzte, aber nach dem, was Sie mir eben gesagt haben, glaube ich, daß ich Sie noch höher schätzen werde, und das will viel sagen.) Diese Austragung der Etikettenfrage verstärkte das zwischen den beiden Betheiligten bestehende freundschaftliche Verhältniß, und Prinz Heinrich behielt die Worte seines amerikanischen Freundes bis heute in dankbarer Erinnerung.

New-York, 24. Febr. Präsident Roosevelt erwiderte auf das Telegramm des Prinzen Heinrich an Bord des „Kronprinz Wilhelm" durch nachstehendes Telegramm: „Weißes Haus, 22. Febr. Prinz Heinrich von Preußen an Bord der „Hohenzollern, New-York City: Ich nehme Ihren so herzlichen Gruß bei Ihrer glücklichen Ankunft an und danke Ihnen für die Botschaft im Namen des amerikanischen Volkes. Ich werde Sie sehen und ich freue mich darauf, Morgen mit Ihnen persönlich zusammenzutreffen. Theodore Roosevelt."

* **New-York,** 24. Febr. Prinz Heinrich gab gestern Abend an Bord der Hohenzollern ein Mahl. Als Gäste waren erschienen: die Abgesandten des Präsidenten Roosevelt, Botschafter v. Holleben, die Mitglieder des in NeweYork wohnenden Konsularcorps, viele hervorragende Persönlichkeiten und das Gefolge. Später wohnte der Prinz dem Empfange im Klubhause des deutschen Vereins bei, wohin er durch eine Schwadron berittener Nationalgarde eskortiert wurde; das Gefolge des Prinzen, Graf Baudissin und die übrigen Offiziere der Hohenzollern schlossen sich dem Zuge an. Auf den Wunsch des Prinzen wurden ihm im Klubhause die Vereinsmitglieder und deren Familien vorgestellt; dabei verneigte er sich vor den Männern und reichte den Damen die Hand.

Vom Klubhause fuhr der Prinz nach der Pennsylvaniaeisenbahnfähre an der 32. Straße, kam um Mitternacht in Jersey-Citty an und bestieg dort einen Bahnzug. Um 1 Uhr setzte sich dieser in Bewegung. Der Prinz erschien alsbald auf der rückwärtigen Plattform und verbeugte sich dankend für die Sympathiekundgebungen der Bevölkerung. Das Geschwader des Admirals Evans illuminierte gestern Abend. Auf der Illinois war der Name des Schiffes in Buchstaben, die aus elektrischen Lampen gebildet waren, zwei Fuß hoch oberhalb der Kommandobrücke angebracht. Am Hause des Steuermanns, am Mastkorbe und an den Schiffswandungen befanden sich in elektrischen Lampen die Worte: „Willkommen, Prinz Heinich!" Auch die Reelings, Stagen und Gefechtsmaste waren elektrisch beleuchtet. Besonders effektvoll war auch die Illumination der Cincinnati.

* **Washington,** 24. Febr. Der Sonderzug mit dem Prinzen Heinrich ist nach einem kurzem Aufenthalt in Baltimore, wo der Prinz auf das herzlichste empfangen wurde, heute Vormittag um 10 Uhr hier eingetroffen. Alles ist wohl.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 25. Febr.

⏚ **Neuß und die Düsseldorfer Ausstellung.** Bei der in diesem Jahre zu Düsseldorf stattfindenden Ausstellung für Rheinland und Westfalen wird auch Neuß nach der socialen Seite hin betheiligt sein. In einem besonderen Zimmer der Abtheilung für Wohlfahrtseinrichtungen werden die verschiedenen Gebiete socialer Bestrebungen in Neuß eine bildnerische und litterarische Darstellung finden. Es werden vertreten sein der Verein für Gemeinwohl (Badeanstalt, Wohnungswesen), der St. Anna-Arbeiterinnenverein (Vereinsgebäude nebst Hospiz, St. Anna-Nähschule, Arbeiterinnenkochschule, Städtische Kochschule für schulpflichtige Mädchen), Cravattennähschule, Handwerkerfortbildungsschule, die St. Vincenz-Bewahrschulen von St. Quirin und St. Marien, und last not least die Stadt Neuß selbst (Consolidation und Stadtgarten.) Am Sonntag weilten mehrere Architekten in unserer Stadt, um die nöthigen photographischen Aufnahmen zu machen; letztere werden im Laufe der Woche fortgesetzt werden. Die Kosten für diese Arbeiten werden, zum Theil vom Verein für Gemeinwohl aufgebracht. Zu demselben schönen Zwecke hat die Stadtverordnetenversammlung in letzter Sitzung auf Antrag der Vorsitzenden der genannten Vereine die Summe von 500 M. bewilligt.

Weitere Mittheilungen über die sehenswerthe Ausstellung werden wir noch im Laufe der Zeit unseren Lesern geben.

⏚ **Ermäßigte Fahrpreise für Sonderzüge während der Düsseldorfer Ausstellung.** Der Düsseldorfer Verkehrsverein hat von der kgl. Eisenbahn-Direktion auf eine Eingabe wegen der Einrichtung von Sonderzügen zur Ausstellung folgende Antwort erhalten:

Zur Erleichterung des Besuches der Ausstellung ist zur Zeit beabsichtigt, nach und von dem Ausstellungsbahnhofe auf folgenden Strecken Sonderzüge mit 1., 2. und 3. Wagenklasse verkehren zu lassen:

1.	Hamm-Schwerte-Elberfeld-Düsseld.-(Ausstell.-Bahnhof)	
2.	Hagen-Mettmann	„ „
3.	Lennep-Solingen-Hilden	„ „
4.	Dortm. (über Wanne-Duisb.	„ „
5.	Dortm. (üb. Bochum-Süd	„ „
6.	Dortm. (über Bochum-Nord)	„ „
7.	Dortmund (über Werden)	„ „
8.	Emmerich-Oberhausen	„ „
9.	Aachen-M.-Gladbach-Neuß	„ „
10.	Krefeld-Oppum-Neuß	„ „
11.	Coblenz-Köln	„ „

Zu den Sonderzügen nach dem Ausstellungsbahnhofe werden auf deren Ausgangs- und Haltestationen Sonderzug-Rückfahrkarten 1., 2. und 3. Klasse nach Düsseldorf (Ausstellungsbahnhof) zu ermäßigten Fahrpreisen und mit einer eintägigen Gültigkeitsdauer verausgabt. Diese Fahrkarten berechtigen nur zur Hin- und Rückfahrt mit den Sonderzügen. Die Rückreise kann mit solchen Fahrkarten somit nur vom Ausstellungsbahnhofe ab angetreten werden. Letztere Maßnahme

ist geboten, um den Hauptbahnhof von dem Ausstellungsverkehr thunlichst zu entlasten. Sie liegt aber leider nicht im Interesse der Geschäftsleute der Stadt.

⚜ **Gerichtsverhandlung.** Wie bereits in dieser Zeitung mitgetheilt wurde, findet morgen die gerichtliche Verhandlung über den von dem Vorsitzenden der Bürger-Gesellschaft „Constantia" erhobenen Einspruch gegen das über ihn resp. den Vorstand verhängte Strafmandat wegen Gewerbekontravention statt; der Einspruch stützt sich darauf, daß der Chef der Polizeiverwaltung, Herr Bürgermeister Tilmann, im Jahre 1897 eine bestimmte Vereinbarung mit gen. Gesellschaft bezüglich der in ihrem Saale tagenden Vereine, welchen zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft „Constantia" angehören, getroffen hat. Man findet es auffällig, daß Herr Bürgermeister Tilmann auf einmal den Ausschank von Getränken an die katholischen Vereine nicht mehr dulden will und dies strafrechtlich verfolgt, während er seit 1897 keine Einwendung dagegen machte. Zu dieser um 1/4 vor 10 Uhr angesetzten Verhandlung ist Herr Bürgermeister Tilmann als Zeuge geladen. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Dr. Canto aus Düsseldorf.

Nach dieser Verhandlung wird eine andere beginnen, bei welcher u. a. fünf Geistliche, zwei Beigeordnete, vier Stadtverordnete, ein Justizrath, ein Rechtsanwalt, ein Chefredakteur als Angeklagte resp. Zeugen erscheinen werden. Der Einspruch dieser Herren gegen die ihnen auf Veranlassung des Herrn Amtsanwaltes Bürgermeister Tilmann zugestellten Strafmandate fußt hauptsächlich 1. darauf, daß im Wahlkomite der Centrumspartei über eine interne Angelegenheit berathen wurde, welche Berathung durchaus nicht den Charakter einer Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten berathen wurden, trug; — 2. darauf, daß eine Fahrlässigkeit in bezug auf die Nichtanmeldung nicht nachgewiesen werden kann, indem eben die Anmeldung solcher Besprechungen weder bei der liberalen noch bei der Centrumspartei üblich ist. Auch zu dieser Verhandlung ist Herr Bürgermeister Tilmann als Zeuge geladen. Vertheidiger der Angeklagten mit Ausnahme des Herrn Rechtsanwaltes Richen, der sich selbst vertheidigt, ist ebenfalls Herr Rechtsanwalt Dr. Canto aus Düsseldorf.

△ **Von der Eisenbahn.** Eisenbahn-Direktionsbezirk Köln. Versetzt: Telegraphistin Flesch von M.-Gladbach nach Neuß, Rangirmeister Weber von Neuß nach Kempen. Pensioniert: Zugführer Bruno Bormann zu Neuß.

♈ **Mit Einführung des Sommerfahrplanes** vom 1. Mai d. J. ab erhalten im Eisenbahn-Direktionsbezirk Köln sämmtliche Eilgüterzüge, Viehzüge, Güterzüge und Heerfahrten neue Zugnummern.

♫ **Musikalisches.** Ein außerordentlich hoher künstlerischer Genuß steht unserem Publikum bevor. Der geniale Clavier-Virtuose und Componist Raoul von Koczalski veranstaltet bei uns am 28. Febr. und 3. März im Concertsaale des „Rheinischen Hofes" zwei Concerte. Herr von Koczalski ist in der musikalischen Welt bekannt als einer der allerersten Pianisten der Gegenwart und besonders als Interpret Chopin'scher Werke steht er unerreicht da. Anläßlich des 1000. Jubiläums-Concertes des Raoul von Koczalski in Leipzig schreibt der bekannte Musikschriftsteller Professor Bernhad Vogel in „Neue Zeitschrift für Musik": In der Specialität des Chopinspieles nimmt er unbestritten den Platz ein, den Anton Rubinstein leer gelassen seit seinem allzufrühen Heimgang. Wer die Klippen und Tücken der H-moll-Sonate kennt, an denen schon berühmte Matadore gescheitert, der steht angesichts der Ruhe und sicheren Ueberlegenheit, mit welcher der jugendliche Jubilar sie sämmtlich bewältigt, vor einem jener Räthsel, für die es nun einmal eine nüchterne, erschöpfende Auflösung nicht gibt.

⊙ **Jubiläum.** Am 22. d. M. waren es 25 Jahre, daß die Herren Weichensteller Klasse Wienand Brems und Franz Sartorius an der gefährlichsten Stelle, an dem Kreuz des hiesigen Bahnhofs angestellt worden sind. Mit Unbehagen hat wohl schon mancher den Thurm mit der I an dem Ueberwege der Crefelderstraße betrachtet, ohne zu wissen, daß durch die Umsicht und Ruhe dieser Beamten schon manches Unglück verhindert worden ist.

♙ **Die A.-G. Neußer Eisenwerk** schließt 1901 mit einem großen Verlust ab, aber es sei noch unübersehbar, ob die Reserven genügen, um den Verlust zu decken. (In der Bilanz pr. Ult. 1900 waren der Reservefonds mit 100,000 M., die Spezialreserven mit 40,000 M. aufgeführt. Für 1900 wurden 21 Prozent Dividende vertheilt.)

◎ **Grimlinghausen,** 24. Febr. Unter recht zahlreicher Betheiligung hielt hier gestern das Agitationscomité der christl. Gewerkschaften von Neuß im Saale des Wirthes Bongartz unter Vorsitz des Herrn Rector Koerdt von Neuß die angekündigte Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab Herr Pfarrer Heß von Grimlinghausen eine einleitende Erklärung über das Zustandekommen des Gewerbegerichtes, welches eine Wohlfahrtseinrichtung sei, die wir einzig und allein den Bemühungen der Centrumspartei verdanken. Den Vortrag über Gewerbegericht und Gewerbegerichtswahl hatte Herr Köhne, ein Vorstandsmitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes von Düsseldorf übernommen. In den Ausführungen wies Redner den Zweck und Nutzen eines Gewerbegerichtes für die Arbeiterschaft nach und forderte die Arbeiter zur vollzähligen Betheiligung bei der Gewerbegerichtswahl auf. Dem Vortragenden wurde Beifall und herzlicher Dank gespendet. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an den Vortrag an. Nachdem ein Comité von Arbeitern für Grimlinghausen aufgestellt war, dankte Herr Pfarrer Heß dem Agitationscomité von Neuß für die Bemühungen und allen Arbeitern für ihr Erscheinen und forderte die Arbeiter seiner Pfarrgemeinde auf, am Tage der Wahl von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen und nur gleichgesinnten Freunden, nur christlichen Männern ihre Stimme zu geben.

♁ **Oberkassel,** 24. Februar. Nicht zu stande gekommene Handwerker-Versammlung. Leider ist die auf Samstag den 22. Februar einberufene Versammlung der Handwerksmeister von Ober- und Niederkassel wegen mangelhafter Bekanntmachung nicht zustande gekommen. Dr. Ellering von der Handwerkskammer in Düsseldorf hat sich durch sein diesmaliges vergebliches Erscheinen nicht abhalten lassen, für künftigen Samstag wiederum zuzusagen. Es sollen für diesen Tag sämmtliche Handwerker besonders eingeladen werden. Hoffentlich bleibt der Erfolg diesmal nicht aus. Uebrigens dürfte der Samstag auch kein besonders günstiger Tag für solche Versammlungen sein.

* **Düsseldorf,** 22. Febr. Zwei gemeingefährliche Diebe hatten sich heute in den Personen der Tagelöhner Peter Lorenz und Richard Hasse vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Beide begingen in der Christnacht einen Einbruch in eine hiesige Gärtnerei und feuerten, als sie dabei von dem Gärtner und dessen Sohn überrascht wurden, auf letztere aus scharfgeladenen Revolvern 4 Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. L. wurde zu 2 Jahren 4 Monaten, H. zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

* **Duisburg,** 24. Februar. Die Rhein- und Ruhrzeitung berichtet aus Osterfeld: Zwei Radfahrer wurden gestern von einer Anzahl Burschen überfallen und mit Messern derart zugerichtet, daß einer sofort getötet wurde und der andere tödtlich verletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Thäter wurden verhaftet. Dasselbe Blatt meldet aus Wesel: Von dem Zuge Wesel-Oberhausen stürzte der Schaffner Oelermann aus Dortmund ab, schlug gegen einen Pfeiler und war sofort todt.

* **Münster,** 23. Februar. Die Ermordung der Frau des Stuccaturers Blume, welche sich nach dem Ergebnisse der Untersuchung als ein Lustmord kennzeichnet, hält die Gemüther in um so größerer Erregung, als sich in den letzten Tagen in unmittelbarer Nähe der Stadt drei weitere Ueberfälle auf Frauen und Mädchen ereignet haben, wobei der Thäter allerdings infolge raschen Einschreitens von Passanten nicht zu seinem Ziele kam, aber in einem Falle doch einem fünfzehnjährigen Mädchen vier leichte Verletzungen durch Stiche in den Unterleib beibrachte. Auf die Ermittelung des Mörders der Frau Blume hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Wie gemeldet wird, ist als des Lustmordes an der Frau Blume verdächtig der zwanzigjährige beschäftigungslose Hermann Boeckmann hierselbst verhaftet worden.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

§ **Rom,** 24. Februar. Infolge des theilweisen Ausstandes der Eisenbahnbeamten in Turin hat die Regierung heute verfügt, daß das Eisenbahnpersonal in ganz Italien unter militärischen Befehl gestellt und soweit nöthig, durch Militär ersetzt wird. Da der gegenwärtige Effectivbestand des Heeres gering ist, ist, wie schon gemeldet, eine Jahresklasse zu den Waffen einberufen worden.

✕ **Turin,** 24. Febr. In den Gas- und Elektricitätswerken herrscht wieder die gewohnte Thätigkeit, der Straßenbahnverkehr ist nicht gestört. Ein Theil der Eisenbahnbeamten und Schriftsetzer sind in den Ausstand getreten. Die Gesammtzahl der ausständigen Arbeiter beträgt jedoch nicht mehr als 20 Procent der Gesammtzahl der hiesigen Arbeiter.

□ **Washington,** 24. Febr. Als Prinz Heinrich gegen 10 Uhr Morgens in Washington eintraf, hielt eine unabsehbare Menschenmenge die Depots und die zum Weißen Hause führenden Straßen besetzt. Truppen und Miliz bildeten Spalier. Prinz Heinrich und sein Gefolge wurden von den Staatssekretären Hay und Long, von den Mitgliedern der deutschen Botschaft und den Attachés am Bahnhof empfangen. Alsdann wurden die bereitstehenden Galawagen bestiegen, die von einer Cavallerie-Escorte begleitet wurden. Während die Musik patriotische Weisen spielte, fuhr der Prinz nach dem Weißen Hause.

♁ **Washington,** 25. Februar. Prinz Heinrich wurde im weißen Hause nach dem blauen Saale geleitet, und dort vom Präsidenten Roosevelt empfangen. Es fand eine formelle Unterredung zwischen den beiden statt. Der Präsident geleitete alsdann den Prinzen zu seiner Frau und Tochter Alice. Später fuhr Prinz Heinrich zur reich geschmückten deutschen Botschaft, wo er den ersten Stock bewohnt. Präsident Roosevelt stattete dem Prinzen einen formellen Gegenbesuch ab. Der Vertreter des Districts Columbia begrüßte den Präsidenten als Vertreter des Landes Friedrich des Großen, Friedrich des Guten, der Kunst und der Wissenschaft. Um 4 Uhr besichtigte Prinz Heinrich das Capitol. Bei seinem Erscheinen im Senat wurde er mit Händeklatschen empfangen.

* **Pretoria,** 23. Febr. In der Nacht vom 19. zum 20. d. griffen 300 Buren die Blockhauslinie Frankfort-Brede bei Twenkopjes, unterstützt von einer von Süden kommenden anderen starken Burenabtheilung, an. Der Feind zerstörte den Stachelzaun, indem er Vieh gegen denselben trieb, und brach dann unter heftigem Feuer der Blockhäuser durch. Mehrere Buren wurden erschossen, vom Feinde aber mitgenommen. Dewet steht am Vilgofluß, seine Kommandos sind in kleine Theile aufgelöst.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W, Charlottenstraße 23.

Fruchtpreise zu Neuß vom 25. Febr.

Weizen	1. Qual.	16	80
	2. "	16	30
	3. "	—	—
Roggen	1. Qual.	14	—
	2. "	13	50
	3. "	—	—
Hafer	1. Qual.	16	50
	2. "	—	—

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	3,90	—4,40
Lucernerheu à 50 Kilo	4	80
Maschinenstroh à 500 Kilo	24	—
Flegeldrusch à "	27	—
Kartoffeln die 50 Kilo "	2,00	—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	58	75	
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	60	25	
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl			
Preßkuchen per 1000 Kilo	95	—	
in kleineren Parthien	99	—	
Reuer 1. Qual.	27	75	
Raps 2.	26	75	
Aveel 1. Qual.	25	25	
2. "	—	—	
Kleie à 50 Kilo	5	50	
Eier per Schock (60 Stück)	5	70	
Butter per Kilo	2	30	

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Duisburg, 24. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen inländischer 17,00-17,25, Donau 17,00-17,75, Schwarzmeer 17,50-18,50, Asow 17,50-18,50, Amerikaner 18,00 bis 19,00. Roggen inl. 14,70-14,80, Donau 15,25-15,75, Schwarzmeer 15,75-16,75, Asow 15,75-16,75. Hafer inl. 16,75, Donau 17,00-18,50, russischer 17,00-18,50. Futtergerste 13,00-00,00. Mais, Donau 12,50-00,00, Cinquantino 13,00-00,00. Buchweizen 16,00-00,00. Weizenmehl Nr. 000 22,25-23,00. Nr. 00 21,50-22,00. Roggenmehl Nr. 0 20,25-21,00. Nr. 01 19,50-20,00. Bollmehl 11,00 bis 12,00, Grand 9,50-10,50. Kleie 9,00-10,50 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Köln, 22. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen —,—, Hafer Mk. 16,55. Heu Mk. 8,60—10,40, Maschinenstroh (Roggen-) 5,—, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,50, Krummstroh 4,60 die 100 Kil.

Magdeburg, 24. Febr. Kornzucker 1. 88 % o. S. Mk. 7,65-8,12. Nachprodukt 75 % o. S. 5,65-5,95. Fest. Krystallzucker 1. 27,95. Brodraffinade 1. 28,20. Gemahlene Raffinade 27,95. Gemahl. Melis 1. 27,45.

Viehmärkte.

Krefeld, 24. Februar. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qualität 63 Pfg., 2. Qual. 61 Pfg.

Köln, 24. Febr. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 590 Ochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 66, b. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 62—63, c. mäßig genährte junge, ältere 57—60, d. gering genährte jeden Alters 52—54; 561 Kalben u. Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mk. 60, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 57—58, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 52—54, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 45—48; 27 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 60, b. vollfleischige jüngere 56—58, c. mäßig genährte jüngere und ältere 51—53, d. gering genährte jüngere und ältere 44—48; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Flaues Geschäft; in Ochsen wird ziemlich Ueberstand bleiben.

240 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 70, Doppelender bis Mk. 84, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Mk. 65—67, c. gering genährte Kälber (Fresser), Mk. 55-63. Ruhiges Geschäft, Markt geräumt.

81 Schafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel, 70, b. Aeltere Masthammel 65—66, c. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 58—60 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Lebhaftes Geschäft, Markt geräumt.

1138 Schweine, a. Mk. 66, b. 63-64, c. 57-60 die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20-22% Tara. Bei ruhigem Geschäft geräumt.

Bekanntmachung.

Es beabsichtigen je ein **Schlachthaus** zum Schlachten von Kleinvieh zu errichten.

1. Der Spezereiwaarenhändler **Jos. Genenich** zu Obercassel auf dem Grundstücke Flur VII Nr. 962/31 der Steuer-Gemeinde Heerdt,
2. der Metzger **Wilhelm Peters** zu Obercassel auf dem Grundstücke Flur VII Nr. 490/111 der Steuer-Gemeinde Heerdt.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Rathhause, Verwaltungsbureau, zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf **Donnerstag, 13. März d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr,** im Rathhause, Verwaltungsbureau, mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Heerdt, den 22. Febr. 1902.

Der Bürgermeister
Knopp.

Geschäftshaus in Neuss.

Ein in bester Lage gelegenes **Geschäftshaus** soll Umstände halber **sofort unter Preis** verkauft werden.

Offerten unter **D. B. 179** besorgt die Exp. dsr. Ztg.

Möblirtes Zimmer zu 1. oder 15. März zu vermiethen.
Offerten u. **H. K. 16** an die Expedition erbeten.

Eine **schöne Wohnung** auf der Niederstraße 44, 5 Räume, mit allen Bequemlichkeiten, per 1. April zu vermiethen. Näheres im Hause selbst.

Hübsch **möblirtes Zimmer** mit voller Pension 1. oder 15. März zu vermiethen. Die Exped. sagt wo.

Achtung! Bis 200 Mk. montl. verdienen flotte Verkäufer durch Vertrieb mit neuest. emaill. Thürschilder, Kautschukstempel 2c. Katalog gratis. **Th. Müller,** Stempelfab., Paderborn.

Eine **zweischläfige Bettstelle** mit **Matratze,** gut erhalten, ist zu verkaufen.
Neustraße 8, II. Etage.

Ein **kräftiges Ackerpferd** nebst einer **langen Karre** stehen billig zu verkaufen bei
Winand Kope in Züchen.

Gut gehender **Butterradhund** hat zu verkaufen.
Peter Roberty, Büttgen-Rottes.

Junger Mann, militärfrei, sucht passende Stelle in einem Betriebe, wo er mit Hand anlegen und sich in den Komptoirarbeiten weiter ausbilden kann.
Offerten unter **D. 2** an die Expd.

Solider Mann sucht Beschäftigung auf Lager, Kaffeebrennerei, Destillerie und versteht auch den Garten zu bewirthschaften.
Zu erfragen in der Expedition.

Ein gesunder, kräftiger **Arbeiter** für's Lager gesucht.
Karl Korten, Oberstraße 78.

Maler- und Anstreichergehülfe,

nicht unter 20 Jahren, tüchtig, erfahren auch im Tapezieren, findet für sofort schöne dauernde Beschäftigung.
Kost und Logis im Haus.
Balthasar Stappert, Zülpich.

An die Herren Landwirthe!
Tüchtige holländische
Viehwärter
und **Familien** besorgt nach allen Richtungen
Eisbrandt de Jong,
Elsen-Grevenbroich.
Regierungs-Bezirk Düsseldorf.
Besorge nur solide Leute.

Junge für leichte Arbeit gesucht.
Franz Tosetti,
Nudel- und Maccaronifabrik.

Junge für leichte Arbeit gesucht.
Crefelderstraße 60.

Ein kräftiger **Gartenarbeiter** sucht **H. Meising,** Kunstgärtner.
Daselbst auch ein der Schule entlassener **Junge** für leichte Beschäftigung gesucht. **D. O.**

Viehwärter.

Tüchtige, brauchbare, holländische **Viehwärter** sind stets zu haben unter 1/2jähriger Garantie beim Stellenvermittler **H. v. Oene,** Neviges bei Elberfeld.
Telephon: Neviges Nr. 17.

Achtung! Für Landwirthe!

Besorge jederzeit nach allen Richtungen Deutschlands tüchtige holländ. **Viehwärter,** welche im Melken und Viehpflegen unübertrefflich sind.
Peter Stuiver,
Düsseldorf, Cölnerstraße 330.

Eine perfekte Köchin

für sofort oder später gegen hohen Lohn in herrschaftliches Haus gesucht.
Frau Jos. Daniels, Rheydt.

Ein älteres, katholisches **Mädchen,** welches Liebe zu Kindern hat und gern alle Hausarbeit mit übernimmt, sucht Stelle. Offerten unter **M. K. 12** an die Exped. dsr. Ztg. erbeten.

Ein **junges Dienstmädchen,** welches Liebe zu Kindern hat, gesucht.
Rheinthorstraße 28.

Properes, kathol., treues **Dienstmädchen** sofort gegen hohen Lohn gesucht. **Math. Fischermann.**

Aufrichtig.

Junger Mann auf dem Lande, Anfang 30er, katholisch, mit gedieg. Charakter-Eigenschaften, gutem Einkommen und etwas Vermögen, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft eines achtbaren **Mädchens,** ev. mit etwas Vermögen, zwecks baldiger **Heirath.**
Gef. Off., **nicht anonyme,** wolle man vertrauensvoll u. **A. S. 1001** an die Expedition gelangen lassen.

Ein **Mädchen** sucht Stelle für alle Hausarbeit.
Wo, sagt die Exped. dsr. Zeitung sowie die **Geschäftsstelle Ilias** in **Grevenbroich.**

Ein in der bürgerlichen Küche und Hausarbeit erfahrenes, gut empfohlenes **Mädchen** findet gute, dauernde Stelle in kleinem ruhigen Haushalt. Lohn 20—22 Mark, je nach Leistungen.
Frau Assessor Müller,
Düsseldorf, Götheſtraße 16.

Lehrmädchen
für **Costumes** gesucht.
Frl. **Schröers,** Promenadenstr. 57

Ein ordentliches **Mädchen** für kleinen Haushalt per 1. März gesucht.
Niederstraße 31.

16—17jähriges **Mädchen** sofort gesucht. Büchel 48.

Tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn nach Elberfeld gesucht.
Näheres Niederstraße 1, I. Etage.

Verschiedene **Sophas** billig zu verkaufen. Niederstr. 42.

Durch die glückliche Geburt eines prächtigen
Mädchens
wurden hocherfreut
Heinr. Hellersberg u. Frau,
Maria geb. **Stephani.**
Neuss, den 24. Febr. 1902.

Lieferung.

Der **Ortsverband Weißenberg** kauft seinen **Bedarf** an
Guano und Chilisalpeter.
Offerten erbeten bis zum **6. März** an **Peter Schäfer,** Morgensternheide.

Nur noch wenige Siebengibergsloose
1/1 M. 4.20, 1/2 M. 2.10
sind zu haben bei
C. W. Korten, Neuss,
62 Niederstrasse 62.

Wer übernimmt die **chem. Reinigung** von Garderoben incl. Glanzentfernung. Offerten mit Preisangabe unter **C. B.** an die Expedition dsr. Ztg. erbeten.

Eine fast **neue Hantel** zum Stemmen, 32 Kilo, billig zu haben.
Rheinthor 20.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen.

Ende dieser Woche

eröffnen wir in

Neuss, Büchel Nr. 31,

ein

Schuhwaaren-Geschäft

allerersten Ranges.

Philipp Moser & Cie., Hauptgeschäft Duisburg.

---

†

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbene Frau
Clara Petry
findet Mittwoch den 26. dss. Mts., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

St. Mathias-Bruderschaft.

In der Waisenhauskapelle Mittwoch den 26. Februar, Morgens 6½ Uhr, heilige Messe für
Katharina Korten,
geb. **Bernrath;**
Donnerstag den 27. Febr. für
P. A. Broix.

---

†

Am **Mittwoch den 26. d. M., Morgens 7½ Uhr,** findet in der **Alexianerklosterkirche** ein
Seelenamt
statt für den verstorbenen Herrn
Peter Anton Broix.

Holz-Verkauf
zu Grimlinghausen.
Montag den 3. März 1902, Nachmittags 3 Uhr,
lassen Erben **Wwe. H. H. Reinartz** im Lokale des Herrn **J. Wittgens** eine Parthie **Bohnenstangen, Erbsenreiser u. Brandholz,** lagernd auf der Wiese am Rhein, gegen Baarzahlung nummerweise verkaufen. **Mathias Rohkoch.**



Schweineverkauf
zu Hochneukirch.
Am Freitag den 28. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,
in der Wirthschaft von **Hubert Siebmann** zu **Hochneukirch,** wird Herr **Josef Engels** zu Granterath: **20 hochtragende Mutterschweine, beste Rasse,** auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.
Grevenbroich. J. Trippen.

---

2. Etage,

4 Räume, mit allen Bequemlichkeiten, in besserem Hause, an stille Familie per 1. April zu vermiethen.
Wo, sagt die Exp.

Bruchleidende!
Aristo-Bruchband!

Einziges deutsches Reichs-Patent für **federloses** Bruchband, D. R.-P. 142270,
einzig in allen Culturstaaten patentirt, welches die vielen Nachtheile des **Feder**bruchbandes vollständig beseitigt.
Jede weitere Auskunft ertheilt unser Vertreter, welcher am **Samstag den 1. März cr. in Neuss im Hôtel Langebeckmann von Morgens ½9 Uhr ab** unter Vorlage von Mustern Bestellungen entgegennimmt.
Aristo-Bruchband-Gesellschaft Carl Beyer & Cie.,
Commandit-Gesellschaft Cöln, Salierring.

Dr. Wessel,
Düsseldorf,
Graf-Adolfstrasse 63/65,
Specialarzt
für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.
(Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit.)
Sprechst. 9-11, 3-5, Sonntags 9-11.



PATENTE
Gebrauchsmuster etc.
H. & W. PATAKY
BERLIN N.W. 6.
GEGRÜNDET 1882

Prima grobkörnigen deutsch.
Rothkleesamen,
garantirt selbstgezogener langer Klee, diesjähr. Ernte, seidenfrei, pr. Pfund **70 Pfg.,** centnerweise billiger, hat abzugeben
Rittergut Bockrath b. Holzheim.
Proben kostenfrei.

Loose sind in Neuss zu haben bei C. W. Korten und J. M. Tonet.

Ziehung 12., 13., 14., 15. März
zu **Köln a. Rh.** 300000 Loose.
4te Grosse
Geld-Lotterie
zur Erhaltung des
Siebengebirges
Loose: 1 Ganzes ℳ 4.20
1 Halbes ℳ 2.10
(Porto u. Liste 30 Pf.)
14000 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug.
Hauptgewinne: Mark

1 à	125000
1 à	75000
1 à	50000
1 à	20000
1 à	10000
5 à	4000 = 20000
5 à	2000 = 10000
15 à	1000 = 15000
20 à	500 = 10000
50 à	200 = 10000
100 à	100 = 10000
300 à	50 = 15000
1500 à	20 = 30000
12000 à	10 = 120000

Loose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Zahmer Kleesamen
hat abzugeben
Arn. Schoenen, Rosellen.

Mittelschwere Schlagkarren, fast neu, mit **leichten, breiten Rädern,** stehen zu verkaufen.
Schmiedemeister Kaumann,
Michaelstraße 8.



Städtisches Kaufhaus.
Original-Kölner Volks-Theater.
Direction: **Carl Darmstadt — Paul Kleinertz.**
30 Personen. Glänzende Ausstattung.
Ueberall großen Erfolg. Kurzes Gastspiel.
Mittwoch, den 26. Februar 1902.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Kölsche Zigeunerbaron.
Urkomische Operette in 3 Akten.


„Trilby"

Mann & Stumpe's
„Trilby" 3½, 4, 5 und 7 ctm breite Verlängerungsborden zum Ausbessern der Kleider; jede Farbe lieferbar.
Mann & Stumpe's Mohair-Schutzborden:
„Königin" mit breiter echtfarb. Mohairtresse 14 Pfg. und
„Original" 10 Pfg. pr. Mtr. sind im Gebrauch die **besten,** mithin die **billigsten!**
„Porös" Kragen-Einlage 4—7 ctm ist **nur Echt** mit Firma **„Mann & Stumpe"** auf den Cartons.
(Neu!) „HELGA" (practisch)
rundgewebt. Kleiderstoss **mit** Mohair-**Besen,** gleich fertig zum Gebrauch: Rückseite unbedingt mit Stempel **„Mann & Stumpe".**
Nur vorräthig bei: **Gebr. Heinemann.**

Damen! Obige Fabrikate sind **nur Echt mit** Stempel **„Mann & Stumpe"** auf **jeder** Borde; die schlechteren Nachahmungen, also **ohne unseren** Stempel, lasse man sich in keinem Geschäfte aufreden.
Mann & Stumpe, Barmen.

Kölner Loose nur **1 Mark** Porto u. Liste 30 Pfg.
Ziehung 7. und 8. März 1902. i. W. v. **40 000 Mark** Gewinne zusammen.
Bald vergriffen: Schleunigste Bestellungen an
S. P. van Perlstein, Köln, **und die bekannten Debitstellen.**

*** Tausende ***

plagen und schleppen sich mit Erkältungen, mit Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Rachen-, Luftröhren-, Bronchial- und Lungencatarrh herum, ohne daran zu denken, dass sie in

Fay's ächten Sodener * Mineral-Pastillen *

ein ganz vorzügliches Hausmittel haben, das diese Erkrankungen bei rationellem Gebrauch in kurzer Zeit lindert und beseitigt.

Nur 85 Pfg. per Schachtel
erhältlich in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Concertsaal
im Hotel Rheinischer Hof.
Freitag den 28 Februar und Montag den 3. März, 7½ Uhr Abends:
Zwei Concerte
des Hofpianisten
Raoul von Koczalski.
Großer Concertflügel aus der kaiserl. und königl. Hofpianoforte-Fabrik von **Julius Blüthner.**
Die **Eintrittskarten** zu 3 M., 1 M. 50 Pfg. und die Schülerkarten zu 50 Pfg. sind in der Buchhandlung von Herrn **J. van Haag** zu haben.

Kath. Gesellenverein.
Heute Abend:
Gesangprobe.
Der Dirigent.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction: **Heinrich Gottinger.**
Dienstag den 25. Februar 1902.
Tannhäuser.
Handlung von Richard Wagner.
Mittwoch den 26. Februar 1902.
Der Troubadour.
Oper von Verdi.
Donnerstag den 27. Februar 1902.
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel von L'Arronge.
Freitag den 28. Februar 1902.
Die Fledermaus.
Operette von J. Strauß.
Samstag den 1. März 1902.
Faust.
Tragödie von W. v. Göthe.

Zoologischer Garten Düsseldorf.
Mittwoch den 26. Febr. 1902, Nachmittags 3½ Uhr:
Concert.



Empfehle **schöne, fette, holl. Bratbückinge** billigst.
Fischhandlung **Fr. Walge,** Niederstr. 17. **Telephon 274.**

Warnung!
Ich warne hiermit Jeden, meiner **Frau,** geb. Gertrud Reuter, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Peter Kaiser jun., Neußerweyhe.

Jede Hausfrau muß wissen,

daß sie nicht nur ihren Familienmitgliedern in gesundheitlicher Beziehung einen großen Dienst erweist, sondern auch noch bedeutende Ersparnisse macht, wenn sie Kathreiners Malzkaffee als Zusatz oder als vollkommenen Ersatz des Bohnenkaffees verwendet.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 70. (Zweites Blatt.) Dienstag, 25. Februar 1902. (Walburga.) **29. Jahrgang.**

Deutschland.

Berlin, 24. Februar.

* **Die Sonntagsruhe bei den preußischen Staatseisenbahnen.** In einigen Tagen wird der Etat der preußischen Staatseisenbahnen im Abgeordnetenhause berathen und bei dieser Gelegenheit, wie alljährlich, eine Zusammenstellung über die den Beamten und Arbeitern gewährte Sonntagsruhe vorgelegt werden. Nach dieser Tabelle gewinnt es den Anschein, als wenn die Ruhetage des Personals zur Zufriedenheit geordnet wären. Konnte doch z. B. bei der zweiten Lesung des Eisenbahnetats 1900 Ministerialdirektor Wehrmann mittheilen, daß

	1892		1899
den Bahnwärtern	21,41 Cpt.,	dagegen	37,25 Cpt.,
„ Stationsbeamten	29,20 „	„	44,87 „
dem Lokomotivpersonal	91,78 „	„	96,78 „

mehr als zwei Ruhetage monatlich gewährt wurden. Nach den ab 1. Januar 1898 gültigen Vorschriften über die Dienstdauer des Eisenbahnpersonals durfte z. B. der tägliche Dienst der Stationsbeamten auf größeren Bahnhöfen nicht mehr als 8 Stunden betragen. Durch die ab 1. Januar 1900 eingeführten neuen Vorschriften soll der Dienst dieser Beamten durchschnittlich täglich nicht mehr als 8 Stunden betragen. In den Erläuterungen wird ausdrücklich anerkannt, daß unter durchschnittlicher täglicher Dienstdauer die Summe der monatlich geleisteten Dienststunden, getheilt durch die volle Anzahl der Tage, verstanden wird. Die gewährten Ruhetage kommen also hierbei in Anrechnung. Mit Bezug auf diese Vorschrift erließ s. Z. eine Inspektion des Kölner Bezirks an ihre Dienststellen folgende Verfügung: „. . . werden demnach, wie dieses häufig vorkommt, in 14 Tagen 13 Dienstschichten geleistet, so wird die mittlere zwölfstündige Dienstdauer erreicht, wenn 12 Dienstschichten je 13 Stunden und eine Dienstschicht 12 Stunden dauert . . . Es ist besonders auch eingehend zu prüfen, ob bei einzelnen Beamtengruppen Ersparnisse durch die zulässige erhöhte dienstliche Inanspruchnahme erzielt werden können." Im Gegensatze hierzu erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten bei der zweiten Lesung des Etats für 1900: „Formell ist allerdings mit dem 1. Januar eine Neuordnung auf diesem Gebiete eingetreten . . . Dies hat einige geringfügige formelle Aenderungen zur Folge gehabt, materiell haben wir dieselben Bestimmungen wie vorher." Als Ruhetag wird jeder dienstfreie Zeitabschnitt von 24 Stunden angesehen. Hierdurch ist es möglich, Ruhetage anzurechnen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Beim Stationspersonal wechselt der Dienst wöchentlich, weil nur sieben Tage hintereinander Nachtdienst geleistet werden darf. Hat nun ein Weichensteller z. B. Sonntag Morgen um 7 Uhr den zwölfstündigen Nachtdienst beendet, so tritt er Montags früh um 7 Uhr den Tagesdienst an. Die dazwischenliegende Zeit beträgt genau 24 Stunden und wird als Ruhetag angesehen. Tritt dieser Beamte in der folgenden Woche wieder in den Nachtdienst, so ist er von Samstag Abend 7 Uhr bis Sonntag Abend 7 Uhr dienstfrei. Nach Ansicht der Eisenbahnverwaltung hat dieser Beamte nicht nur die vorgeschriebenen zwei Ruhetage monatlich, nein, er hat sogar deren jährlich 52, also jeden Sonntag frei. Daß der Beamte für die fehlende Nachtruhe im Tage Ersatz suchen muß, ist doch wohl selbstverständlich. Wo bleibt dem Beamten nun noch Zeit, seine kirchlichen Verpflichtungen zu erfüllen, einige Stunden im Kreise seiner Familie zu verkehren?

* **Der allgemeine Ausnahmetarif für Düngemittel und Rohmaterialien der Kunstdüngerfabrikation** vom 1. März 1895 bleibt auf Grund einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten und Chefs des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen über den 30. April d. Js. hinaus auf weitere fünf Jahre bis einschließlich den 30. April 1907 mit einigen Aenderungen und Anwendungsbedingungen in Kraft.

* **Die Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen** waren im Januar mit 97,97 Millionen Mark um 3,40 Millionen oder auf 1 Kilometer mit 3065 Mk. um 168 Mk. geringer als im Januar des Vorjahres. Während die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 23,16 Millionen Mk. um 1,08 Millionen höher waren als im Januar vorigen Jahres, waren die Einnahmen aus dem Güterverkehr mit 68,09 Millionen M. um 4,29 Millionen geringer. In den abgelaufenen 10 Monaten des gegenwärtigen Etatsjahres waren die Einnahmen mit 1145,52 Millionen Mk. um 30,83 Millionen oder auf 1 Kilometer mit 36877 Mk. um 1656 Mk. geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. An diesem Ausfall waren die 745,3 Millionen Einnahmen aus dem Güterverkehr mit 26,17 Millionen, die 3131,84 Millionen Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit nur 4,14 Millionen Mark betheiligt.

* **Ueber die Kreisärzte,** deren Besoldung und sonstige Bezüge sowie über die Ausführung des Gesetzes vom 16. September 1899 hat der Kultusminister dem Abgeordnetenhause eine ausführliche Denkschrift übersandt. Am Schlusse der Denkschrift heißt es, daß das, was bisher geschaffen ist, den Rahmen bilden soll, in welchem die in ihren Grundzügen durch Gesetz und bisherige Ausführungsbestimmungen festgelegte Neuorganisation des Gesundheitswesens sich wirksam bethätigen und entwickeln kann. „Wissenschaft und Erfahrung werden hierbei in gleicher Weise nutzbar zu machen sein, damit die Vortheile, welche für die gesammte Gesundheitspflege aus der durch das Gesetz vom 16. Sept. 1899 bedingten Neugestaltung des preußischen Medizinalwesens erwartet werden dürfen, zum Segen für den Staat und den Einzelnen in Wahrheit eintreten." Der Denkschrift beigefügt sind Nachweisungen darüber, wie sich die Ausgaben für die Kreisärzte und Gerichtsärzte, und die Kreisassistenzarztstellen auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilen, ebenso eine Zusammenstellung der jetzigen Physikats und der künftigen Kreisarztbezirke.

* **Mit Bezug auf den deutsch-englischen Geheimvertrag** vom August 1898 versichert ein Diplomat in der „Westminster Gazette", daß der Vertrag mit asiatischen Fragen nicht das mindeste zu thun habe, vielmehr „nur ein Garantie- und Vorkaufsvertrag mit Bezug auf die portugiesischen Kolonien in Afrika sei". Ueber die Vorgeschichte dieses Vertrags macht der „Diplomat" folgende Angaben: „Im Sommer 1898 wandte sich Portugal unter dem Druck seiner steigenden finanziellen Nothlage und in der Sorge vor der bevorstehenden Entscheidung des Berner Delagoa-Bahn-Schiedsgerichts an Deutschland mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung. Das Resultat der Unterhandlungen war ein Uebereinkommen, durch das die britische Garantie, so weit Afrika in Betracht kommt, mit Deutschland getheilt und das Vorkaufsrecht auf alle afrikanischen Besitzungen Portugals von beiden Mächten erworben wurde. Das Uebereinkommen definirt weiter die territoriale Sphäre der beiden Vorkaufsmächte, bestimmt die Summe, die gezahlt werden werden muß, wenn die Kolonien veräußert oder verpachtet werden sollen, und reguliert eine Mengen kleinerer Fragen, die auf die Uebertragung Bezug haben." Durch das Uebereinkommen, sagt der Diplomat, sind England und Deutschland „Partner in der Hegemonie Afrikas geworden und müßten daher in allen afrikanischen Fragen (mehr oder weniger) in Uebereinstimmung handeln". Das erkläre Vieles, was in der diplomatischen Geschichte der letzten zwei Jahre dunkel sei.

Italien.

*** **Rom,** 23. Febr. Wie an manch anderem Orte, so verlieren auch in Italien gewisse Elemente immer mehr den Glauben an die Zukunft. So veröffentlicht ein dem Regiment Zanardelli sehr nahestehender Politiker in der „Capitale" einen wahren Cassandraartikel betr. die Zeiten, denen Italien entgegengeht. Der Offiziosus schreibt unter dem Titel: „**Wohin gehen wir?**": „Jeder, der die innere Lage Italiens kennt, Jeder, der weiß, was außerhalb vorgeht und dazu weiß, daß die Ereignisse sich nach unveränderlichen Gesetzen vollziehen, muß jetzt sagen, daß Italien schnurstracks einem neuen Novara, aber einem wirthschaftlichen und sozialen entgegengeht. Freilich wird es an diesem nicht zu Grunde gehen, ebensowenig, wie Piemont 1849 am militärischen Novara starb, aber aus der neuen Niederlage wird es mit krummen Knochen und zerschundenem Leibe hervorgehen, so daß Jahre nöthig sind, bis es sich erholt hat. Die sozialistischen Führer, denen wir fast instinktiv Achtung und Sympathie entgegenbringen, sind durchaus auf falscher Fährte. Sie begreifen nicht, daß der wahre und dauerhafte Fortschritt nur stufenweise erreicht wird. Die Sozialistenchefs haben, da sie das nicht verstehen wollten, eine Bewegung im Lande entfacht, die sie nicht mehr hemmen können. Wir sind schon soweit, daß die Führer nicht mehr befehlen, sondern gehorchen. Jeden Streik, und ist er noch so dumm und phantastisch, müssen die Führer vertheidigen. Keiner von ihnen aber hat mehr den Muth, wenigstens einmal den Arbeitern die Wahrheit zu sagen; keiner weist auf die Lage unserer Industrie hin und auf die beklagenswerthe Vorliebe des bequemen Publikums für Kapitalsanlage in Rente. Die Führer fürchten eben, von ihren Genossen ausgepfiffen zu werden, wenn sie die Verhältnisse wahr schildern. Unterdessen wird die Lage in Italien immer bedrohlicher. Ein, zwei, fünf Ausstände gibt es auch anderswo, und dagegen hätten wir auch bei uns nichts einzuwenden, aber daß Alles streikt, ist fast lächerlich. Jeden Tag bricht ein neuer Ausstand aus, und das Uebel hat jetzt auch die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ergriffen. (Der Verfasser spielt auf den angedrohten Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten an.) Binnen Kurzem werden auch die Arbeiter der Arsenale und der staatlichen Waffenfabriken streiken. Es ist unmöglich, daß ein solcher Zustand von Dauer sein kann. Unweigerlich wird die Reaktion kommen, und sie wird, wie alle Reaktionen, streng und maßlos sein, auch wenn die socialistischen Führer sich noch so sehr mit ihren heutigen Siegen brüsten. 1848 hatte auch Italien seine großen Siege des Volkes, die Republik war im halben Lande proklamirt, es gab allerorts Volksversammlungen, Freudekundgebungen, Volksfeste, Fackelzüge, aber auch gleich nach Novara allerwärts Restauration,

Eine sonderbare Geschichte.

Kein anderer als der Dichter Joseph Viktor v. Scheffel hat sie wortgetreu niedergeschrieben, wie sie ihm ein Freund, ein Officier, erzählt hatte, der sie selbst erlebte im deutsch-französischen Kriege 1870—71. Scheffel sagt hierüber: „Sein Wort bürgt mir für die unbedingte Wahrheit der Erzählung, denn Freund S. ist eine Persönlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt, durch und durch eine Soldatennatur, sehr realistisch, nüchtern und ehrlich denkend, gradaus, leicht mißtrauisch, aber doch von jener Frömmigkeit, die nicht viel Worte macht und im rechten Augenblicke doch ein Stoßgebet aus tiefstem Herzensgrunde stammelt."

Nach dieser Einleitung über die volle Glaubwürdigkeit des Nachstehenden erzählt Scheffel weiter: S. war Cavallerist und wurde während des Feldzuges 1870—71 besonders viel kommandirt, Jagd auf Franktireurs zu machen. Seine Umsicht, Kaltblütigkeit und oft ein an Tollkühnheit grenzender Muth befähigten ihn ganz besonders zu diesem aufreibenden und gefährlichen Dienst. Aus dieser Zeit erzählte er mir persönlich folgendes Ereigniß:

Es war eine warme mondhelle Nacht, als ich mit etlichen besonders zuverlässigen Leuten meiner Schwadron das Wagestück unternahm, die Stellung des Feindes auszukundschaften. Das Gelände war nur im allgemeinen bekannt; wir wußten, daß sich vor uns ein mäßig großer Wald, dahinter freie Wiesen und Ackerland und angrenzend an dieses ein Gehöft befand, wo wir den Hauptschlupfwinkel und die Munitionskammer der Franktireurs vermutheten, das wir besetzen und unschädlich machen wollten. Der Wald erwies sich jedoch tiefer und beschwerlicher, als wir dachten, und obwohl wir die menschenmöglichen Vorsichtsmaßregeln beobachteten, wurden wir doch öfters durch Geräusche und Wahrnehmungen beunruhigt, als ob wir vom Feinde umschlichen und beobachtet würden. Wir überlegten schon, ob es unter diesen Verhältnissen rathsam sei, das schützende Waldesdunkel zu verlassen, als ein heraufsteigendes Wetter den Himmel überzog und alles Licht in die tiefste Finsterniß tauchte. Wir hatten den Waldsaum erreicht und hielten einen Augenblick rathlos still, auf die grabesstille, stockdunkle Ebene hinausblickend. Der Wind fuhr rauschend durch die Baumkronen und jagte heulend über das flache Land, Regentropfen klatschten hernieder und Nachtvögel strichen mit heiserem Geschrei über uns hinweg. Man sah nicht mehr die Hand vor den Augen und es schien eine Unmöglichkeit, den Weg nach dem Gehöfte aufzufinden. Schon wollte ich mich mißmuthig entschließen, den Rückweg anzutreten, als plötzlich in ziemlicher Entfernung ein Licht aufblitzte.

„Das Haus! — Hurrah — dort liegt das Haus!" raunte mir ein Gefreiter zu, und ich nahm das Fernglas und forschte eifrig nach der Wahrheit. Richtig, das Licht schien durch das Glas, die Fensterscheibe, und verdunkelte sich zeitweise, als ob Schatten hin und her glitten. Die Stube war sicherlich von Feinden besetzt. Wir frohlockten. Das dunkele Wetter begünstigte unsere Annäherung, der Sturm und Regen übertönte die Hufschläge, wir hatten die beste Aussicht, uns unbemerkt heranpürschen zu können. So ritten wir los, erst vorsichtig prüfend, dann, als sich der Boden als hochbegraste sammetweiche Wiese zeigte, dreistar werdend und schärfer ausgreifend. Dann wird der Boden plötzlich härter und knirschte hie und da wie loses Geröll. Dennoch ritten wir scharf zu, denn das Licht rückte näher und näher und mußte nach unserer Berechnung in spätestens zehn Minuten erreicht sein. Auffällig schien es, daß weder Ackerland noch Gärten oder Zäune die Nähe des Gehöftes anmeldeten. Das Licht stand unbeweglich und brannte am Fenster des friedlichen Hauses ruhig und hell. Ich ritt als erster meinen Leuten voran, den Blick starr auf die Flamme gerichtet, deren heller Schein noch mehr gegen die Dunkelheit blendete. Plötzlich schrak ich zusammen, und zwar so jäh, daß ich ganz unwillkürlich mein Pferd zurückriß und dadurch die mir nachfolgenden Reiter aufhielt. Mit weit aufgerissenen Augen, die Haare in jähem Grausen gesträubt, starrte ich auf eine weiße Frauengestalt, die plötzlich aus der Finsterniß auftauchte und die Arme in angstvoller Abwehr nach mir ausstreckte — meine Mutter! Wahrlich und leibhaftig, meine Mutter, die doch schon seit drei Jahren daheim auf deutschem Friedhofe schlummerte! Ich sah sie genau — jeden Zug ihres lieben, trauten Gesichtes, ihre Augen, ihren Mund, ihre Gestalt in dem weißen Todtenhemd, ganz so, wie ich sie zum letzten Male voll verzweifelten Schmerzes angeschaut, ehe der Sarg für immer geschlossen ward.

Und nun plötzlich stand sie vor mir in stockdunkeler Nacht — im fernen Feindeslande, auf einsamer Haide. „Mutter!" — schrie ich auf — „Mutter!" Der Gefreite faßte mich entsetzt am Arm: „Um Himmels willen, Herr Rittmeister!" — Da zerrann die wundersame Erscheinung vor meinen Augen. Noch einmal winkte sie mir mit allen Zeichen großer Angst zu: „Zurück! Zurück!" und dann umgähnte mich abermals die dunkele Finsterniß.

Keines Wortes mächtig, saß ich im Sattel. Ich fühlte, wie das Pferd unter mir zitterte und aufschnaufend zurückdrängte.

„Her: Rittmeister! . . ."

„Hacker! — haben Sie nichts gesehen?" rang es sich endlich keuchend von meinen Lippen.

„Nein, Herr Rittmeister!" flüsterte es betroffen im Kreise.

Ich richtete mich entschlossen auf. „Halt! — Keinen Schritt weiter! — Es droht uns eine Gefahr! — Hacker, halten Sie mein Pferd!" Ich sprang zur Erde. „Lassen Sie mich ein paar Schritt vorgehen!"

Unter meinen Sohlen knirschte loses Steinicht, es bröckelte ab, und ich hörte, wie ein Stück fortrollte und dann polterte; es stürzte in einen tiefen Abgrund hinab! Was war das? Als ich unschlüssig stehe und zaudere, noch einen Schritt vorwärts zu thun, bricht der Mond mit hellem Strahl durch das Gewölk, und ich blicke vor mir nieder in die gähnenden Tiefen eines Steinbruches, während drüben, an dem jenseitigen Rande, eine Laterne aufgehängt ist!! Eine Falle, die uns die Franktireurs gestellt haben. Einen Augenblick rinnt es wie kaltes Grauen durch meine Glieder; noch zwei Schritte weiter und wir hätten zerschmettert in der Tiefe gelegen. Ich sprang zurück auf mein Pferd.

„Kehrt zurück, wir sind an Steinbrüchen!" rufe ich leise, und meine wackeren Reiter, die das Entsetzliche gleich mir geschaut hatten, reißen ihre Pferde herum. Da knattert es jenseits des Steinbruches. Kugeln pfeifen über uns hinweg, meinem Gefreiten schlägt die eine gegen den Karabiner, dennoch hat er ihn schon an der Backe und gibt gleich uns Feuer. Zweimal schießen wir in die Dunkelheit, der Mond versteckt sich wieder, wir sehen keinen Feind mehr und jagen nun durch Sturm und Regen dem schützenden Walde wieder zu. Erst später, als wir wieder wohlbehalten bei den Unseren angelangt sind, überkommt mich die Erinnerung an das soeben Erlebte mit elementarer Gewalt. Ich öffne meine Brusttasche und blicke auf das Bildchen meiner lieben, seligen Mutter, presse das Antlitz darauf und weine wie ein Kind. Eine Erklärung für die räthselhafte gespenstige Erscheinung habe ich nie gefunden, nur die, daß ich schon während Lebzeiten der Mutter stets ihr Sorgenkind gewesen, über das sie ganz besonders treu und liebevoll schützend ihre Hände gebreitet!

„So weit mein Freund", schloß Scheffel, „ein Mann, der nie gelogen hat, und dem ich dieses Erlebniß Wort für Wort glaube. Es hat mich oft beschäftigt in Gedanken, und ich habe mich der seligen Bestätigung gefreut, daß auch das Grab der Mutterliebe noch keine Schranke setzt; unter vielen Tausenden ist aber wohl nur Einer, dem sich Solches in Stunden höchster Gefahr und Noth offenbart!"

Kleines Feuilleton.

* **Leo XIII. und sein Lieblingsdichter.** Das neueste Heft des Gymnasialvereins (das humanistische Gymnasium, herausgegeben von Dr. O. Jäger in Bonn und Dr. G. Uhlig in Heidelberg) bringt

Unterdrückung, Galgen, Exil, kurzum die grausamste und schamloseste Tyrannei." Der gleiche Korrespondent klagt dann bitter weiter, daß die Socialistenführer alles Ansehen der liberalen Partei und ihrer Führer untergraben hätten. Soweit ist es also im liberalen, italienischen Regiment gekommen. Die Geister, die man rief, um das sog. „einige Italien" durch die pöbelhafte Revolution zu schaffen, sie wird man, wie auch anderwärts, nun nicht mehr los." Der ungerathene Sohn des Liberalismus, Socialismus geheißen, er ist dem Vater über den Kopf gewachsen und verbittert ihm das Leben durch die tollsten Streiche. Es scheint übrigens, daß infolge des vom radikalen Ministerpräsidenten Zanardelli eingebrachten „Ehescheidungsgesetzes" einigen Leuten die Augen aufgehen. So erklärt der Minister der öffentlichen Arbeiten, Giusso, ein Gegner der kirchenfeindlichen Politik im Ministerrathe, daß seine Glaubenstreue ihm ein längeres Verbleiben in einem Ministerium verbiete, welches ein Ehescheidungsgesetz einbringe. Zanardelli übernimmt vorläufig das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Der Ministers steht hoffentlich mit seiner Ansicht nicht allein da. Uebrigens Hut ab vor dem charakterfesten Mann

Zum Kriege in Südafrika.

Ueber die Stärkeverhältnisse und Verluste der englischen Truppen in Südafrika

enthält eine neuerdings in London veröffentlichte Liste nachstehende Angaben:

Stärke des englischen Heeres am 1. August 1899	9,940
Verstärkungen bis 31. Dezbr. 1901	378,809
Gefallene Offiziere bis Dezember 1901	469
Gefallene Unteroffiziere und Mannschaften	4,762
Verwundete Offiziere	1,685
Verwundete Unteroffiziere und Mannschaften	19,242
An Wunden oder Krankheiten gestorbene Offiziere	452
Desgl. Unteroffiziere und Mannschaften	13,271
Verabschiedete Offiziere	377
Verabschiedete Unteroffiziere und Mannschaften	6,306
Offiziere am 27. Dezbr. 1901 im Hospital	328
Desgl. Unteroffiziere und Mannschaften	11,392
Stärke des Offiziercorps am 1. Jan. 1902	8,600
Desgl. Unteroffiziere und Mannschaften	239,200

Diese Zahlen ergeben die Gefallenen, Verwundeten, ihren Wunden erlegenen, Verabschiedeten und Erkrankten zusammengerechnet, einen Gesammtverlust von 3321 Offizieren und 54,975 Mannschaften, wobei aber jedenfalls ein Theil der Gezählten in den verschiedenen Kategorien doppelt aufgeführt wird.

Der Armeelieferungsskandal.

Bei dem heftigen Drängen des Parlaments und angesichts der allgemeinen Entrüstung, die die Schwindeleien auf dem Gebiete der Pferdekäufe und der Fleischkontrakte für die Truppen in Südafrika erregen, wird die Regierung nicht länger der Forderung einer parlamentarischen Untersuchung widerstehen können. Der jetzige Armeelieferant Bergl erklärt, die South African Cold Storage Company kaufte von ihm Fleisch, für das sie 10 bis 11 Pence, bezw. 7 Pence von der Regierung erhielt, für 3 bis $3^1/_2$ Pence. Wenn hierzu auch 2 bis $2^1/_2$ Pence für die Fracht gerechnet würden, so verbliebe der genannten Gesellschaft doch ein Gewinn von etwa 80 Millionen Mark für die letzten zwei Jahre

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. Februar.

⓪ **Städtisches Kaufhaus.** Am Freitag begann das Original-Volks-Theater (30 Personen) ein kurzes Gastspiel. Das Aachener „Echo der Gegenwart" schreibt über die Leistungen der Truppe u. a.: Die Gesellschaft steht unter Leitung des langjährigen Regisseurs am Theater Millowitsch, Herrn Karl Darmstadt. Allabendlich wird „Der Goldkrieg in Transvaal" gegeben. So ist nämlich das neueste Zugstück, „ein tragikomisches Charakter- und Lebensbild" mit Gesang in 4 Akten von Karl Darmstadt benannt. Hännesche und Tünnes haben es besser als die Staatsmänner. Sie dürfen der Abneigung gegen die Engländer wie der Bewunderung für die Buren offen Ausdruck geben, und sie besorgen dies in so drastiger Weise, daß sie mit ihren Reden fast noch mehr Erfolg haben als Herr von Bülow im Reichstage. Wie aber Hännesche, Tünnes und der böse Intriguant Schäl mit dem Transvaalkrieg in Verbindung gebracht werden, wie sie auf den Boden Afrikas gelangen, das ist ein Geheimniß des Verfassers des Stückes, des bühnengewandten Herrn Karl Darmstadt.

* **Die Fahrpreisermäßigung,** welche aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten des heiligen Jahres 1900/01 gewährt worden war, wird mit Rücksicht auf das in diesem Jahre stattfindende Papstjubiläum auch während des ganzen Jahres 1902 zugestanden. Die Fahrscheinhefte für Hin- und Rückfahrt nach Chiasso und Luino erhalten bis Ende 1902 eine Gültigkeitsdauer von 60 Tagen, wenn innerhalb der gewöhnlichen Gültigkeitsdauer in Chiasso oder Luino eine italienische Pilgerfahrkarte zu ermäßigtem Preise gelöst wird. Die Lösung einer Pilgerfahrkarte in, wie bisher, an den zwei genannten Uebergangsstationen im Fahrscheinhefte für Hin- und Rückfahrt nach Chiasso und Luino zu bescheinigen. Die Vergünstigung wird auch auf die von fremden Eisenbahnverwaltungen ausgegebenen, über die Linie der königl. Eisenbahndirektion Köln benutzten Rückfahrscheine nach Chiasso und Luino gewährt.

§ **Ueber die Witterung des Monats Januar** lesen wir in der „Stat. Korresp.": Mit einem ganz ungewöhnlich milden und dabei recht nassen Monat begann das neue Jahr. Nur wenige Tage gab es, an denen die Temperatur der normalen entsprach oder — um Mitte oder Ende des Monats — sogar ein wenig dahinter zurückblieb; vielmehr lag sie meist weit (wiederholt bis zu 9 Grad) darüber. Das Gesammtmittel überstieg daher überall den Normalwerth beträchtlich, besonders im Osten, wo der Ueberschuß $5^1/_2$ Grad erreichte. Die Niederschläge fielen im größten Theile Norddeutschlands sehr häufig, im Osten sogar fast täglich. Besonders hatte Ostpreußen zu leiden, da hier das Dreifache des vieljährigen Durchschnitts gemessen wurde; aber auch sonst kamen mehrfach Beträge gleich der doppelten Normalmenge vor. Nur das Rheinland war zu trocken. Entsprechend der hohen Lufttemperatur fiel Schnee selten, und er blieb allein auf dem Kamm der Gebirge andauernd liegen, während das Flachland nur vorübergehend eine mäßige Schneedecke (im Osten allerdings bis zu 20 Centimeter Höhe) zeigte.

Obstbaum-Zucht und Pflege.

Vortrag des Herrn Baumschulbesitzers Hönings, gehalten in der Lokalabtheilung Neuß des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

(Schluß.)

Beim Pflanzen des Baumes soll man darauf achten, daß die Wurzeln gut und sorgfältig auseinander gelegt werden und möglichst mit lockerer poröser Erde angefüllt sind. Die obersten Wurzeln dürfen nur 2—3 Finger hoch mit Erde bedeckt werden. Zu tief pflanzen ist ein sehr großer Fehler. Die Schnittflächen der Wurzeln müssen nach unten kommen. Pflanzt man im Herbst oder im Laufe des Winters, so soll die Baumscheibe mit Stalldünger bedeckt werden. Der Baum muß zuerst locker an den Baumpfahl gebunden werden, erst nachdem Boden nebst Baum sich gesetzt haben, wird er regelrecht angebunden.

Zur Pflege der gepflanzten Bäume: Vor allen Dingen ist Sorge zu tragen, daß die Baumscheibe locker und frei von Unkraut bleibt. Schutz des Baumes gegen Vieh usw. ist dringend nöthig. Oft kränkelt der Baum und bekommt Krebswunden usw., ohne daß man die Ursachen findet. Meistentheils sind diese die Folge von einem Stoß oder Schlag gegen den Stamm. Die Stämme der jungen sowie alten Bäume sollen immer frei von rauher Außenrinde und von Moos und Flechten sein. Jüngere Bäume bürstet man bei Regenwetter mit einer scharfen Bürste ab. Aeltere Bäume, mit rauher Rinde, kratzt man zuerst mit dem Baumkratzer ab und bürstet dann mit einer Stahldrahtbürste nach. Meine Herren! Sehen Sie sich einmal an Ihren Bäumen das Ungeziefer an, welches unter der Rinde seinen Winterschlaf hält und machen Sie sich davon ein Bild, wie dieses Ungeziefer, wenn es nicht vertilgt wird, beim Wiedererwachen über die Bäume herfällt. Das Reinigen des Baumes darf aber nicht so gemacht werden, daß Wunden entstehen. Für diese Arbeit ist die jetzige Zeit sehr günstig und wird es dem so gereinigten Baum im Frühjahr sein, wie einem Menschen, welcher ein reinigendes Bad genommen hat.

Das Beschneiden der Kronen kann den ganzen Winter hindurch geschehen, soll aber vor Austreiben der Knospen beendigt werden. Es gibt Leute, welche ihre Bäume unbedingt tüchtig beschnitten haben wollen. Wie vorher schon erwähnt, braucht ein Baum, welcher von Anfang an in der Krone gut formiert wurde, später nicht mehr viel beschnitten zu werden, oder es müßten trockene und kranke Aeste entstehen, sonst wird nur etwas ausgelichtet und werden die Schmarotzersprossen, welche an älteren Bäumen oft in den Hauptästen entstehen, entfernt. Die Ränder der Astwunden müssen mit dem Baummesser etwas beigeschnitten werden. Größere Astwunden bestreicht man am besten mit Theer. Oft sieht man wahre Obstbaumruinen, die trotz kranker und trockener Aeste, Blutlaus, Krebs usw. noch sehr schöne Früchte bringen. Wenn solch ein alter Baum mal tüchtig ausgeputzt und Stamm und Kronenäste gereinigt würden, so würde sich derselbe schon dankbar zeigen. Eine sehr wichtige Arbeit ist in diesem Jahr das Entfernen der Raupennester, das je früher je besser geschieht. Leider sah man im vorigen Sommer manchen kahl gefressenen Baum. Die Behörde müßte noch schärfer gegen die Säumigen vorgehen. **Es wird durch diese Nachlässigkeit nicht allein die Ernte des Jahres vernichtet, sondern auch die Fruchtknospenbildung für weitere Jahre unterbrochen.**

Mit der Düngung der ältern und jüngern Obstbäume ist es meistens sehr schlecht bestellt. Man fährt in den Baumgarten Jauche und das soll zugleich den Bäumen zu Gute kommen. Es müßte aber schon sehr viel flüssiger oder anderer Dung auf den Rasen gefahren werden, wenn die Obstbäume etwas mitbekommen sollen. Das Wurzelwerk des Rasens ist wie ein Schwamm, welcher wohl aufnimmt, aber nicht durchläßt. Die Düngung der Obstbäume in den Wiesen und Gärten geschieht am besten in der Regentraufe, das heißt, in dem Ring, in den die Regentropfen der Endspitzen des Baumes auf die Erde fallen; man bohrt dort mit dem Erdbohrer Löcher, oder gräbt noch besser einen einen Spatenstich tiefen und breiten Graben aus und düngt dann. Der Rasen kann wieder genau eingesetzt werden und leidet keinen Schaden. Ich habe sehr häufig beobachtet, daß man den Baum direkt um den Stamm herum aufgräbt und düngt; solches ist zwecklos, denn dort sind nur dickere Wurzeln und keine Saugwurzeln, welche den Dünger aufnehmen sollen; die Saugwurzeln gehen sämmtlich nach auswärts.

Wenn der Boden schlechter ist, so empfehle ich guten Stalldung, wenn kalkarm, auch Zusatz von Kalk, oder Kompost durchsetzt mit Kalk. Diese Düngung ist am besten für Herbst und Winter, der Dünger zertheilt sich dann durch Regen und Schneewasser im Laufe des Winters. Im Frühjahr und zur Zeit der Obstblüthe ist eine Düngung mit Jauche sehr zu empfehlen.

Kunstdünger. Recht viele Leute sind der Ansicht, daß zu viel Dung den Bäumen schade und dieselben dadurch krank würden. Dem Obstbaum schadet nur der Dung, welchen er nicht bekommt.

Was können Sie von einem Vieh erwarten, welches schlecht gefüttert wird? Ich habe auch schon zum öfteren gehört, daß gesagt würde, man solle die Bäume nicht zu stark düngen oder treiben, sondern mehr abhärten, das heißt verkümmern lassen.

Es ist doch sehr natürlich, daß ein Baum, welcher in der Baumschule kräftig gewachsen ist und später, wenn verpflanzt, durch Düngung und gute Pflege kräftig sich weiter entwickelt, viel widerstandsfähiger ist gegen Krankheiten und alles Ungeziefer.

Machen Sie den Versuch und widmen Sie dem Obstbau etwas mehr Pflege und Aufmerksamkeit, Ihre Pfleglinge werden Sie dann beglücken im Frühjahr mit herrlichen Blüthen und im Herbst mit einer Menge der herrlichsten Früchte und Ihre Mühen werden auch finanziell belohnt werden. Ueberproduktion gibt es so schnell nicht, in jedem Jahr kommen immer neue Anfragen, nach gutem Tafel- und Wirthschaftsobst, welche nicht befriedigt werden können. Unser Vaterland muß leider in jedem Jahr einen großen Theil seines Bedarfes im Ausland decken. Ich spreche mit einem großen Pomologen wenn ich schließe: „Jeder, der die Liebe zum Obstbau zu verallgemeinern strebt, dient dem Vaterland und begünstigt das Wohl des Volkes."

Humoristisches.

* Gutsbesitzer, seine Nichte aus der Stadt durch die Ställe führend: „Dieses Kalb ist zwei Jahre alt." — Nichte: „Woran erkennst Du das?" — Onkel: „An den Hörnern." — Nichte: „Richtig, es hat ja nur zwei."

Bei Influenza brauche man Weidemann's russischen Knöterich; nur echt in Packeten à 1 Mark von E. Weidemann, Liebenburg a. Harz zu beziehen; oder von seinem Depôt: **W. Becker,** Schwanendrogerie, Neuß, Niederstraße 9.

u. A. eine Besprechung von Lucian Müllers letzter Ausgabe des Dichters Horaz. Der Verfasser (Dr. E. Schulze-Homburg) gibt eine lichtvolle Darstellung einer Vita des berühmten Horazforschers und erzählt am Schlusse Folgendes: Im Herbst 1894 weilte L. Müller in Heidelberg. Nachdem hier die letzten Korrekturen der zweiten Ausgabe des Buches De re metrica erledigt waren, fuhr er nach dem Süden, um endlich, im 58. Lebensjahre, mit eigenen Augen Rom zu schauen, dessen Dichtern er die Arbeit seines Lebens gewidmet hatte.

Er verlebte schöne Tage in der ewigen Stadt, und eifrig besuchte er die vatikanische Bibliothek. Dem Papst Leo XIII. überreichte er die zweite Ausgabe seiner Metrik, empfing von ihm als Gegengabe den stattlichen Band der eigenen lateinischen Gedichte des Kirchenfürsten und hatte mit demselben eine längere Unterhaltung über Horaz, in der sich Leo mit dem Venusiner so vertraut zeigte wie ein sattelfester Philologe. Scherzeshalber stellten sie sich gegenseitig auf die Probe, ob, wenn der eine den Anfang irgend eines Horazischen Gedichtes recitire, der andere fortfahren könne; und beide bestanden ausnahmslos.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. December 1899 hat der Herr Reichskanzler folgende Bestimmungen erlassen.

I. Bestimmungen über die Benutzung der Fernsprech-Verbindungsleitungen zur Nachtzeit.

Vom 19. September 1901. Centr.-Bl. f. d. D. R. S. 342).

1. Die Fernsprechverbindungen zwischen Orten, in welchen Nacht-Fernsprechdienst abgehalten wird, können von den Fernsprech-Theilnehmern zur Nachtzeit sowohl zu Einzelgesprächen als auch zu Gesprächen im Abonnement benutzt werden.

2. Gewöhnliche und dringende Einzelgespräche sind unter denselben Bedingungen wie am Tage zulässig. Sie können indeß nur zu den durch Abonnements nicht belegten Zeiten abgewickelt werden.

3. Abonnementsgespräche sind für solche Gesprächsverbindungen zulässig, welche täglich zwischen denselben Theilnehmern zu denselben Zeiten hergestellt werden.

Jedes Abonnement umfaßt mindestens die Dauer eines Monats. Es kann jederzeit beginnen, aber die Monatsdauer wird stets vom folgenden 1. oder 16. des Monats gerechnet. Für die Zeit bis zum Beginn des Monatsabonnements ist der antheilige Betrag der Monatsabonnementsgebühr mit der ersten Monatsgebühr zu entrichten. Die Lösung des Abonnements findet nur statt mit Ablauf des 15. oder zu Ende eines Monats.

Für Abonnementsgespräche ist die Hälfte der Gebühren gleich langer gewöhnlicher Tagesgespräche zu entrichten. Die Gebühr ist im Voraus fällig. Bei Berechnung des Monatsbetrages wird der Monat zu 30 Tagen berechnet.

Eine Erstattung von Gebühren für nicht benutzte Gesprächsverbindungen erfolgt nicht. Ist indeß die Gesprächszeit nicht oder nicht völlig ausgenutzt worden, weil der Betrieb gestört war, so wird dem Theilnehmer, wenn möglich, in derselben Nacht ein Ausgleich geboten. Ist wegen Störung des Betriebes das Gespräch überhaupt nicht zu Stande gekommen, und hat ein Ausgleich nicht erfolgen können, so wird auf Antrag des Theilnehmers ein Dreißigstel der Monatsgebühr für das Gespräch zurückgezahlt.

4. Der Antrag auf Ueberlassung eines Abonnements ist bei der Vermittelungsanstalt am Ort anzubringen, mit welcher auch die Zeit der Abonnementsgespräche im Voraus vereinbart wird.

Die Mindestdauer eines Gesprächs beträgt 6, die Höchstdauer zwölf Minuten.

5. Abonnementsgespräche dürfen nur in Angelegenheiten des Theilnehmers oder der zu seinem Hausstande oder Geschäfte gehörigen Personen geführt werden.

II. Bestimmungen über Verbindungen zur Nachtzeit im Nachbarorts-, Vororts- und Bezirks-Fernsprechverkehr.

Vom 9. Januar 1902 (Centr.-Bl. f. d. D. R. S. 8).

Auf Verbindungen zur Nachtzeit im Nachbarorts-, Vororts- und Bezirksverkehr finden die Bestimmungen über die Benutzung der Fernsprech-Verbindungsleitungen zur Nachtzeit vom 19. September 1901 mit der Maßgabe Anwendung, daß zwischen Sprechstellen verschiedener Ortsnetze ohne Fernsprechnachtdienst dauernde Nachtverbindungen hergestellt werden können, welche hinsichtlich der Gebührenfestsetzung als gewöhnliche Gesprächsverbindungen von drei Minuten Dauer gelten.

Demgemäß wird im Nachbarorts-, Vororts- und Bezirksverkehr erhoben:

a) für jedes gewöhnliche oder dringende Einzelgespräch zur Nachtzeit die nach den Festsetzungen in den §§ 7 und 9 der Fernsprechgebühren-Ordnung und unter Nr. 13 und 18 der dazu erlassenen Ausführungs-Bestimmungen (Central-Blatt für das Deutsche Reich S. 242) zu berechnende Gebühr für ein Tagesgespräch von gleicher Dauer,

b) für Gesprächsverbindungen zur Nachtzeit im Abonnement, die täglich zwischen denselben Theilnehmern zu denselben Zeiten hergestellt werden, die Hälfte der nach der Fernsprechgebühren-Ordnung und den zugehörigen Ausführungsbestimmungen für gewöhnliche Tagesgespräche von gleicher Dauer sich ergebenden Gebühren

gleichviel, ob der Theilnehmer, welcher die Verbindung verlangt, eine jährliche Bauschgebühr für den Verkehr innerhalb des Netzes zahlt oder nicht

Von Neuß aus können Nachtverbindungen hergestellt werden mit: Capellen (Kr. Grevenbroich), Cöln, Crefeld, Düsseldorf, Grevenbroich und M.-Gladbach.

Neuß, 11. Februar 1902.

Kaiserliches Postamt.

Collegium Albertinum

der P. S. Dominicaner in Venloo.

Studienanstalt für „**deutsche**" Knaben. Dieselbe umfaßt die Gymnasialklassen (genau nach den preußischen Lehrplänen) von Sexta bis Obersecunda. **Aufnahmeprüfung Freitag, den 21. März. Anfang des Schuljahres Dienstag, den 15. April.**

Anfragen und Anmeldungen an den **Präfekten.**

Postlagernd: **Kaldenkirchen** (Rhld.)

Kloster Bethlehem,

Haushaltungs-Pensionat,

Bergheim a. d. Erft,

unter Leitung der barmherz. Schwestern vom Orden der hl. Elisabeth aus dem Mutterhause zu Essen.

Das Kloster ist von Waldungen umgeben, angenehme Lage, gesunde Luft; die Einrichtung allen Forderungen der Neuzeit entsprechend, (Gas- und Wasserleitung, Badeeinrichtungen, Telephon) u. s. w.

Junge Mädchen von 15—20 Jahren finden liebevolle Aufnahme zur gründl. Erlernung der bürgerl. und feineren Küche, Handarbeit, Buchführung u. s. w. — Näheres besagt der Prospekt.

Sommersemester beginnt am 8. April.

Anmeldungen wolle man an die Oberin richten.

Erholungsbedürftige Damen finden ebenfalls freundliche Aufnahme.

St. Josephs-Institut.

Bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt

zu **Dolhain** (Belgien),

Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich.

Abtheilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pensionspreis 400 M. Das Sommer-Semester beginnt am 21. April.

Nähere Auskunft ertheilt **Dr. G. Reuer.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 810 Millionen Mark.

Bankfonds am 1. Februar 1902: $267^1/_2$ Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter: **Carl Lazarus,** Neuß a. Rh.